

Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Verbandes der Bäcker und Konditoren, Lehrküchler, Arbeiter und Arbeiterinnen in der Kakes-, Zuckerwaren- und Schokoladen-Industrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal Mk. 2

Offizielles Organ der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Dresden), Lillengasse Nr. 12

Insertionspreis pro dreizehnpaltene Petitzeile 30 Pfg., für Mitgliederlisten 20 Pfg.

An die Verbandsmitglieder!

Im Oktober finden im Verbandsgebiete öffentliche Versammlungen statt, in welchen die Gauleiter das Referat übernehmen. Die Mitglieder werden ganz besonders darauf verwiesen, daß sie alles daransetzen müssen, die Versammlungen zu Massendemonstrationen zu gestalten. Die Zeit hierzu ist günstiger denn je. Die unerhörte Belastung durch die neuen Steuern hat die tiefste Empörung in allen Schichten der Bevölkerung hervorgerufen.

Die Arbeiterschaft in unserm Berufe wurde gleichfalls dadurch besonders in Mitleidenschaft gezogen. Stehen doch die Lohnverhältnisse in keinem Einklang mit den Verdiensten der Arbeiter in andern Branchen. Hungerlöhne trotz mörderisch langer Arbeitszeit sind allerorts zu verzeichnen. Auf der andern Seite noch große Arbeitslosigkeit mit allen ihren schrecklichen Begleiterscheinungen in den letzten Jahren der wirtschaftlichen Krise.

Kollegen und Kolleginnen! Diese Zustände müssen zu körperlicher und geistiger Verkümmern führen und jedem die Freude am Leben und an der Arbeit rauben. Unmöglich dürfen wir noch länger den Greueln einer solchen Ausbeutung zusehen und in stumpfer Verzweiflung das Unerträgliche geduldig hinnehmen, sondern wir müssen handeln, um uns ein schöneres Leben zu erkämpfen. Eure Pflicht ist es, dem Rufe: Hinein in die Versammlungen, Folge zu leisten! Eure Pflicht ist es, die der Organisation abseitsstehenden zum Besuch der Versammlungen zu veranlassen!

Was uns die Hausagitation und die Versammlungen in den letzten Monaten an Erfolg brachten — rund 1767 neue Streiter — muß durch die Massenversammlungen vollendet werden. Nur durch einen geschlossenen Aufmarsch können wir dem Unternehmertum beweisen, daß wir uns nicht mehr länger entrechteten und knechten lassen, sondern daß wir zu handeln verstehen.

Wird unserm Rufe Folge geleistet, dann muß unsre Arbeit tausendfach Früchte tragen und die Kollegenschaft den Weg in ihre Interessenvertretung, den Deutschen Bäcker- und Konditorenverband finden.

Verbandsmitglieder! Erfüllet Eure Pflicht, geht an die Arbeit! Uns zum Nutz', den Gegnern zum Trutz!

Vorwärts trotz alledem!

Durch die Ausbreitung der Gewerkschaftsbewegung in den letzten Jahren wurden viele Methoden, die sich wohl bei einer kleineren Mitgliederzahl gut bewährten, jedoch durch die Vergrößerung des Mitgliederkreises sich als hinderndes Mittel in den Weg stellten, durch neue Formen ersetzt. Ganz besonders trifft das auf die Agitation, die Propagierung unsrer Ideen zur Gewinnung von neuen Mitgliedern zu. Früher wurde ausschließlich die mündliche Agitation in Versammlungen betrieben. Es folgte dann eine Reorganisation des Versammlungswezens, die Einführung von Bezirks- und Betriebsversammlungen und damit bedingte sich ganz selbstverständlich, auch Mittel zu finden, um an die Berufskollegen heranzukommen, die zu den regelmäßigen Versammlungsschwängern zu rechnen waren.

Die neue Art dieser Aufklärungsarbeit ist unbestreitbar in der Hausagitation zu suchen. In andern Organisationen wurde diese Agitation viel früher als bei uns gefördert und systematisch in bestimmte Bahnen geleitet. Die Erklärung hierzu finden wir in vielerlei Umständen, die in andern Berufen bestehen, jedoch bei uns noch nicht spruchreif waren. So haben wir bei der Hausagitation mit dem größten Hindernis, das uns in den Weg gelegt wird, dem Kost- und Logiszwang, sowie einem großen Teil der nicht existenzberechtigten Zwergbetriebe zu rechnen. Allmählich räumte die Organisation auch diese Hindernisse weg und die wirtschaftliche Umwälzung zu Großbetrieben machte die Bahn zur neuen Agitationsform frei.

Wie bei allen Neuerungen hatten wir auch hier anfangs mit einer Unmenge von Vorurteilen gegen die Hausagitation zu rechnen.

Die Ernte bei der ersten allgemeinen Agitation war demnach auch eine sehr spärliche. Es mußte erst System in die Arbeit gebracht werden, und das ist in wenigen

Jahren erfreulicherweise gelungen. Der Anschluß des Konditorenverbandes und die Erweiterung des Agitationsgebietes auf die Fabriken bedingte es von selbst, sich mehr mit der Frage der Hausagitation zu beschäftigen. Dadurch ist es uns auch gelungen, die Organisation in der Zeit der wütesten Geze von den Jüngern des Reichsligenverbandes, wie sie sich im gelben Lager versammeln, sowie in den Zeiten der allgemeinen wirtschaftlichen Depression über alle Fährnisse hinwegsteuern zu können. Wenn trotz alledem im vergangenen Jahre ein bedeutender Fortschritt in der Zunahme der Mitgliederzahl zu verzeichnen war, so ist erneut der Beweis erbracht, daß sich die neue Methode der Agitation glänzend bewährt hat. Um so mehr wurde bei der diesjährigen Hausagitation auf einen nennenswerten Erfolg gerechnet, weil uns verschiedene Vorkommnisse Vorschub leisteten.

Die indirekte Besteuerung der hauptsächlichsten Nahrungs- und Genussmittel, wie sie seit dem Zollwuchertarif durch die arbeiterfeindliche Reichstagsmehrheit und der ihr gefügigen Regierung eingeleitet und durch den 400 Millionenraub auf die Taschen des werktätigen Volkes ihren Abschluß fand, mußte doch den zufriedensten Menschen zu flammender Empörung aufpeitschen. Die regierungsfreundlichen Elemente konnten nicht besser aus ihren Illusionen aufgeschreckt werden, als durch solchen unerhörten Akt der Ausbeutung; der gemeine Verrat der christlichen Gewerkschaftsführer ließ auch in den Kreisen der christlich gesinnten Arbeiter den letzten Hoffnungsstern sinken, nämlich, daß von der Sorte „Arbeitervertreter“ jemals die Verteidigung ihrer Interessen zu erwarten gewesen wäre. Wir haben uns in der Situation nicht getäuscht und mit dem Resultat unsrer Arbeit sind wir zufrieden.

Im Juli und August traten 1767 Kollegen und Kolleginnen dem Verbands bei. Davon wurden durch die Hausagitation rund 600 Mitglieder gewonnen.

Das Ergebnis der Hausagitation vom 1. Juli bis 20. August im vorigen Jahre bleibt weit hinter den Erfolgen in diesem Jahre zurück. Damals wurden 176 Mitglieder der Organisation zugeführt.

Wir lassen nun zur näheren Uebersicht die Mitgliedschaften nach Gauen und Bezirken geordnet folgen:

Gau Berlin.

	Aufnahmen				Aufnahmen		
	Bäcker	Konditoren	insgesamt		Bäcker	Konditoren	insgesamt
Bezirk Danzig:							
Danzig	11	—	11	Transport...	33	—	33
*Königsberg	—	—	—	Frankfurt a. d. O.	—	—	—
Bezirk Breslau:				Landsberg	—	—	—
Breslau	1	—	1	Ludentwalde	3	—	3
Görlitz	—	—	—	Potsdam	2	—	2
Sriegau	5	—	5	Spremberg	4	—	4
Waldenburg	2	—	2	*Brandenburg	—	—	—
Weißwasser	4	—	4	*Cottbus	—	—	—
Bezirk Stettin:				Bezirk Magdeburg:			
Stettin	16	1	17	Deßau	—	—	—
Bezirk Berlin:				Halberstadt	—	—	—
Berlin	33	—	33	Magdeburg	3	—	3
Vorp.	—	—	—	Schönebeck	2	—	2
Status	33	—	33	Stenhal	2	—	2
Aufnahmen im Gau	33	—	33	Tangermünde	—	—	—
				Thale	1	—	1
				*Verb.	—	—	—
				Aufnahmen im Gau	30	—	30

Gau Hamburg.

Bezirk Kiel:				Bezirk Bremen:			
Kiel	1	—	1	Bremen	7	—	7
Kiel	13	—	13	Bremerhaven	3	1	4
Neumünster	—	—	—	Oldenburg	3	—	3
Bezirk Lübeck:				Begead	—	—	—
Lübeck	—	—	—	*Bant-Wilhelmshaven	—	—	—
Bezirk Rostock:				Bezirk Hannover:			
Rostock	2	—	2	Braunschweig	2	—	2
*Schwerin	—	—	—	Hannover	—	—	—
Bezirk Hamburg:				Gildesheim	4	—	4
Hamburg	40	5	45	Stadthagen	1	—	1
Hamburg	7	—	7	Wolfsbüttel	—	—	—
*Lüneburg	—	—	—	*Wiefb	—	—	—
Status	47	5	52	Aufnahmen im Gau	91	—	91

Gau Leipzig.

	Aufnahmen				Aufnahmen		
	Bäder	Konkurrenz	im Bezirk insgesamt		Bäder	Konkurrenz	im Bezirk insgesamt
Bezirk Chemnitz:							
Chemnitz	7	—	7	Transport...	6	—	6
Crimmitschau	—	—	—	*Eilenburg	—	—	—
Böhmisch i. Erzgeb.	—	—	—	Weißenfels	—	—	—
Oberhausen	—	—	—	Bezirk Gera:			
Planen i. B.	—	—	—	Altenburg	—	—	—
Widau	2	—	2	Apolda	1	—	1
Bezirk Dresden:				Eisenberg	—	—	—
Dresden	—	—	—	Erfurt	7	—	7
*Weitzing	—	—	—	Gera	—	—	—
Bezirk Leipzig:				Gotha	4	—	4
Leipzig	17	—	17	Jena	—	—	—
Bezirk Halle:				Meuselwitz	5	—	5
Halle	6	—	6	Schmölln	1	—	1
Seib	—	—	—	Sonneberg i. Th.	1	—	1
Status...	6	—	6	*Arnstadt	—	—	—
Aufnahmen im Gau 51							

Gau Frankfurt a. M.

	Aufnahmen				Aufnahmen		
	Bäder	Konkurrenz	im Bezirk insgesamt		Bäder	Konkurrenz	im Bezirk insgesamt
Bezirk Bielefeld:				Transport...	11	—	11
Bielefeld	10	—	10	Offenbach	3	—	3
Herford i. B.	2	—	2	*Marburg	—	—	—
Bezirk Essen:				*Wehlar	—	—	—
Bochum	5	—	5	Bezirk Wiesbaden:			
Dortmund	—	—	—	Biebrich	—	—	—
Essen	3	—	3	Darmstadt	5	—	5
Gelsenkirchen	2	—	2	Mainz	—	—	—
Hagen i. B.	5	—	5	Wiesbaden	8	—	8
Lünen	1	—	1	Bezirk Mannheim:			
Bezirk Elberfeld:				Krautthal	1	—	1
Elberfeld	14	—	14	Ludwigshafen	—	—	—
Remscheid	4	—	4	Mannheim	8	—	8
*Wermelskirchen	—	—	—	Zweibrücken	5	—	5
*Solingen	—	—	—	*Raiserslautern	—	—	—
Bezirk Düsseldorf:				*Birmensfeld	—	—	—
Düsseldorf	—	—	—	Bezirk Straßburg:			
*Neuß a. Rh.	—	—	—	Colmar i. Elz	—	—	—
Bezirk Köln:				Mülhausen	—	—	—
Köln	2	—	2	Straßburg	4	—	4
Coblenz	—	—	—	Bezirk Karlsruhe:			
Berlin	3	7	10	Karlsruhe	19	—	19
*Weh	—	—	—	Baden-Baden	1	—	1
*St. Johann	—	—	—	Bezirk Freiburg:			
Bezirk Cassel:				Freiburg i. Br.	5	—	5
Cassel	7	—	7	Bezirk Stuttgart:			
Bez. Frankfurt a. M.:				Aalen	3	—	3
Frankfurt a. M.	9	—	9	Wilderbach a. R.	—	—	—
Hannau	2	—	2	Eßlingen	—	—	—
Homburg	—	—	—	Schwabmünchen	3	—	3
Status...	11	—	11	Schwemmingen	1	—	1
Aufnahmen im Gau 146							

Gau München.

	Aufnahmen				Aufnahmen		
	Bäder	Konkurrenz	im Bezirk insgesamt		Bäder	Konkurrenz	im Bezirk insgesamt
Bezirk Nürnberg:				Bezirk Landshut:			
Nürnberg	20	—	20	Landshut	7	—	7
Marktredwitz	2	—	2	*Deggendorf	—	—	—
Schwanau	91	—	91	*Passau	—	—	—
*Bayreuth	2	—	2	Bezirk München:			
*Schweinfurt	—	—	—	München	41	—	41
*Würzburg	—	—	—	*Augsburg	—	—	—
Bez. Regensburg:				Bezirk Bad			
Regensburg	4	—	4	Reichenhall	—	—	—
Amberg	11	—	11	Bad Reichenhall	—	—	—
Regensburg	—	—	—	Traunstein	—	—	—
Straubing	14	—	14	*Rosenheim	—	—	—
Status...	11	—	11	Aufnahmen im Gau 196			

Die mit * versehenen Orte haben nicht berichtet.

Die Erfolge der Hausagitation in den Bezirken und Gauen sind verschieden. Aus zwei Bezirken wurde berichtet, daß keine Erfolge erzielt wurden. An erster Stelle in den Erfolgen marschiert der Bezirk Nürnberg mit 117 Aufnahmen, dergleichen hat der Gau Bayern mit 196 die meisten Aufnahmen zu verzeichnen. Der Beweis ist erneut erbracht, daß die Hausagitation eine der besten Waffen zur Aufklärung bei der Kollegenschaft ist. Die Meinung, die Hausagitation bewähre sich nicht überall, weil die Verhältnisse in den einzelnen Orten und Genden grundverschieden sind, ist nicht stichhaltig. Wird die Hausagitation überall den Verhältnissen angepaßt, so werden wir auch in allen Verbandsorten Erfolge erzielen.

Nun heißt es, die Errungenschaften zu erhalten und die gewonnenen Mitglieder zu überzeugten Kämpfern und Gewerkschaftlern erziehen! Dann wird der Lohn für die geleistete Arbeit sich recht bald einstellen insofern, daß unsre Lohn- und Arbeitsbedingungen mit Hilfe der Organisation verbessert werden können.

In einer späteren Fortsetzung werden wir das Ergebnis der Agitation bei den Arbeiterinnen besprechen. Soweit hierüber Mitteilungen eingelaufen sind, wurde eine bedeutende Anzahl der Kolleginnen dem Verbandszugeführt.

Der 42. englische Gewerkschaftskongress

der vom 6. bis 11. September zu Ipswich tagte, hat ein über das sonst übliche Maß hinausgehendes Interesse erregt, da er zur Frage der sozialen Gesetzgebung im allgemeinen wie zu den einzelnen konkreten Gesetzes- und Reformvorschlägen Stellung nehmen sollte. Die Gewerkschaftskongresse haben hier neue Bedeutung gewonnen, seit die Sozialisten, wie man wohl sagen darf, neues Leben hineinbrachten.

Es waren 497 Delegierte, darunter vier Frauen, die 1701 000 Gewerkschaftsmitglieder vertraten, anwesend. Unter den Delegierten befanden sich 33 Parlamentsmitglieder, 26 Friedensrichter, 2 Bürgermeister usw. Außerdem waren Vertreter der Arbeiterpartei (Labour Party), der englischen Gewerkschaftszentrale (General Federation of Trade Unions), der Konsumgenossenschaftsbewegung, des Handelsministeriums sowie der amerikanischen Gewerkschaften anwesend.

Dem Kongress gingen eine Reihe öffentlicher Versammlungen und Empfänge voraus. Während des ersten Nachmittags wurden nicht weniger als 18 Kommissionen gewählt, denen die Vorberatung aller Fragen und Anträge oblag.

Die Begrüßungsrede des Vorsitzenden Challeton betonte besonders die Erfolge der Arbeiterbewegung in den letzten Jahren auf politischem Gebiet. Nicht weniger als 53 Vertreter der Gewerkschaften und der Arbeiterpartei gehören jetzt schon dem Unterhause an. Großen Beifall fand die Bemerkung, daß die Möglichkeit eines Krieges zwischen Deutschland und England, der von den Chauvinisten täglich an die Wand gemalt wird, deshalb undenkbar ist, weil die Arbeiter beider Länder einen Krieg nicht wollen.

Der schwedische Reichstagsabgeordnete C. Lindlen sprach vor Schluß der ersten Sitzung über den Kampf der schwedischen Arbeiterschaft, an die Solidarität auch der englischen Arbeiterschaft appellierend. Er hob rühmend hervor, daß von den deutschen Arbeitern schon rund drei Viertel Millionen Mark, von den dänischen Arbeitern über 280 000 Unterstützung nach Schweden gefandt wurden, während in England ein direkter, offizieller Aufruf zur Unterstützung infolge verschiedener Umstände noch nicht ergangen sei. Unter großem Beifall wurde beschlossen, Lindlens Rede sofort gedruckt allen angeschlossenen Organisationen zuzusenden nebst einer vom parlamentarischen Komitee vorgeschlagenen und vom Kongress einstimmig beschlossenen Sympathieresolution für die kämpfenden schwedischen Genossen, in der zur kräftigen materiellen Unterstützung aufgefordert wird.

Bei der Debatte über den Bericht des parlamentarischen Komitees, der gedruckt vorliegt, erklärte Challeton zu dem Plan der Regierung, eine staatliche Arbeitslosenversicherung einzuführen, daß zurzeit geplant ist, die Beiträge zu 50 pzt. von den Arbeitnehmern zu erheben, während die Arbeitgeber sowie der Staat je 25 pzt. zu zahlen hätten. Außerdem würde der Staat die sämtlichen Verwaltungskosten übernehmen, so daß für die Zwecke der Arbeitslosenunterstützung selbst rund 100 pzt. mehr zur Verfügung stehen, als von den direkt Beteiligten aufgebracht würde. Das parlamentarische Komitee hielt diesen Plan für recht vorteilhaft für die Arbeiter, während einige Delegierte die Meinung vertraten, von den Arbeitern dürften Beiträge überhaupt nicht erhoben werden. Für die in der Bildung begriffenen staatlichen Arbeitsnachweise wurden der betreffenden Kommission eine Reihe Winke gegeben, durch die verhindert werden soll, daß die Arbeitsnachweise im Interesse der Unternehmer bei Lohnkämpfen benutzt werden können. Von den Schriftgebern wurde bemängelt, daß die geplante Gründung einer täglichen Arbeiterzeitung nicht mit dem nötigen Nachdruck betrieben worden sei.

Eine prinzipielle Diskussion von großer Bedeutung wurde durch den Bericht über die Veruche der Nord-Ost-Eisenbahngesellschaft, ihren Angestellten das Koalitionsrecht zu nehmen, hervorgerufen. Die Vereinigung der Eisenbahn-Bureauangestellten (Railway Clerks Association) beklagt sich über die Haltung eines Mitgliedes des parlamentarischen Komitees und des Unterhauses, Richard Bell, der eine neue von der Nord-Ost-Eisenbahn verlangte Konzession im Parlament unterstützte, obwohl die Gewerkschaft der Eisenbahn-Bureauangestellten dieselbe bekämpfte, weil die Gesellschaft einem Teil ihrer Angestellten den Eintritt in die Organisation verbot. Als Bell nach heftiger Debatte sein Bedauern über das Vorgeschickte ausgesprochen und versprochen hatte, daß er in allen Fällen in Zukunft nur im Einverständnis mit der Arbeiterpartei handeln werde, wurde ein vermittelnder Antrag angenommen.

Die Veruche der Heilsarmee, ihren Wirkungskreis als Unternehmer auf immer weitere Gewerbe auszuweiten (sie zahlt miserabile Löhne und hat durch unlaufere Konkurrenz besonders schon den Tischlergewerbe großen Schaden bereitet), rufen den Protest des Kongresses hervor, der das parlamentarische Komitee beauftragt, von der Regierung energisch die Ernennung einer Untersuchungskommission zu verlangen, die die Methoden der Heilsarmee untersuchen soll.

Nachdem der Rassenbericht gutgeheißen, entstand eine erregte Debatte über einen Vorschlag, von dem Bestande des parlamentarischen Komitees 20 000 sofort den kämpfenden schwedischen Arbeitern zu überweisen. Der Vorsitzende machte der Diskussion durch die Erklärung ein Ende, daß die bestehenden Statuten eine solche Unterstützung von den Fonds des Komitees verhindern, zudem seien in dieser Stunde schon alle englischen Gewerkschaften im Besitze des gestern beschlossenen und versandten Appells. Notgedrungen gab man sich hiermit zufrieden.

Von den Glasbläsern, einer als sozialistisch bekannten Organisation, lag eine Resolution vor, die sich gegen direkten oder indirekten Militärdienst richtet und an Stelle des stehenden Heeres das Milizsystem verlangte.

Nach heftiger Debatte gelangte folgende Resolution zur Annahme:

„Dieser Gewerkschaftskongress verurteilt auf das entschiedenste jede direkte oder indirekte obligatorische Einreihung der Arbeiterklasse in die Territorialarmee und verurteilt ferner die Reglements, die den Gebrauch dieser Armees zur Unterdrückung von Arbeiterkämpfen gestatten.“

Eine Resolution der Buchbinder, die die Durchführung der Arbeitsruhe am 1. Mai, „wo dies ohne Verletzung der Interessen der Arbeiterklasse geschehen kann“, als Demonstration für den Achtstundentag und den Völkerrfrieden verlangt, wurde ohne jede Diskussion angenommen.

Von Allgemeininteresse ist ferner ein verhandelter Protest der Bergarbeiterfederation gegen die grausame Methode der Unternehmer, bei Streiks und Aussperrungen ihre Arbeiter sofort aus den Arbeiterwohnungen hinauszujagen zu lassen, auch wenn sie ihren Verpflichtungen als Mieter nachkommen. Dies geschieht ohne jede Rücksicht auf die Jahreszeit oder auf sonstige Umstände. Durch Gesetz soll das verhindert werden und wird dem parlamentarischen Komitee ein entsprechender Auftrag erteilt. Der Antragsteller führte eine Anzahl Beispiele an, erinnerte auch daran, daß die augenblicklichen Verhältnisse den Unternehmern ermöglicht haben würden, bei dem kürzlich drohenden Streik der 400 000 Bergarbeiter Groß-Britanniens eine ganze Anzahl derselben mit ihren Familien auf die Straße zu setzen. Bei allen Arbeiterkämpfen würde diese Waffe in immer größerem Maße und in immer rücksichtsloserer Weise gegen die Arbeiterschaft angewandt, was besonders auch der Vertreter der Landarbeiter nachwies, der ganz mittelalterliche Arbeitskontrakte vorlegte, die den Landarbeiter heute noch zum völligen Sklaven

machen. Die meisten derselben haben sogar nur einmögliche Kündigungsfrist für Gaus und Land.

Auch ein heftiger Angriff der Konsumgenossenschaften gegen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der meisten englischen Genossenschaften ist noch zu erwähnen. Es sei nicht selten, daß jungen weiblichen Angestellten 2,50 bis 4 Wochenlohn trotz langer und anstrengender Tätigkeit von Genossenschaften bezahlt werden, deren Verwalterrat zum Teil aus Gewerkschaftlern besteht. Nur selten werde darauf gesehen, daß die Beschäftigten auch organisiert seien. Immer mehr sei es das Bestreben der Genossenschaftler, unter Hintansetzung aller ideellen Grundsätze rein kapitalistisch-geschäftliche Methoden zur Vergrößerung der Dividenden einzuführen. Der Kongress stimmte unter Beifall einer Resolution zu, die verlangt, daß die gewerkschaftlichen Lohn- und Arbeitsbedingungen für alle von Gewerkschaften und Genossenschaften Beschäftigten durchgeführt werden.

Eine größere Meinungsverschiedenheit entstand durch einen Antrag der Schriftsteller, der staatliche Unterstützung der gewerkschaftlichen Arbeitslosen-Unterstützungskassen verlangte. Die Gegner dieses Vorschlags machten geltend, daß die Gewerkschaften bisher in der Lage waren, ihre Arbeitslosen-Unterstützungseinrichtungen ohne fremde Hilfe auszubauen und das sei im Interesse der gewerkschaftlichen Unabhängigkeit auch in Zukunft notwendig, während die Befürworter des Antrags anführten, daß die Arbeitslosenunterstützung schon jetzt eine fast unerträgliche finanzielle Last für manche Gewerkschaft bilde. Die Regierung beabsichtige, eine staatliche obligatorische Arbeitslosenversicherung einzuführen, von der alle profitieren. Es sei bei der Gelegenheit nur gerecht, daß der Staat auch den Gewerkschaften, die ihm einen Teil seiner Verpflichtungen gegen Arbeitslose abnehmen, Zuschüsse hierzu gebe. Es wurde namentliche Abstimmung verlangt, in der mit 753 000 gegen 712 000 Stimmen der Antrag abgelehnt wurde, obwohl der Vorsitzende darauf aufmerksam machte, daß die Ablehnung einen schlechten Eindruck machen würde, weil dieser gleiche Antrag vom vorjährigen Kongress mit großer Majorität angenommen wurde.

Weiter wurde auf Verlangen der Bergarbeiter-Federation die Fraktion beauftragt, eine Aenderung der Pensionsgesetze herbeizuführen, damit die Alterspension nicht erst nach Erreichung der Altersgrenze von 70 Jahren, sondern schon bei 60 Jahren gezahlt werde und damit besonders die jetzige Bestimmung, nach der niemand, der je Armenunterstützung erhielt, Anspruch auf die Alterspension machen könne.

Die Bergarbeiter verlangten die Hilfe der Arbeiterpartei, um bessere Bergarbeiterschutzgesetze, besonders für die unter Tag Arbeitenden, zu erhalten. Eine ähnliche Resolution der Geizer usw. drang auf Schutzgesetze für die in den Maschinenräumen der Bergwerksbetriebe Beschäftigten. Eine Resolution der Metallarbeiter verlangte Verbot der Frauenarbeit in Metall-Polier- und Drehanstalten sowie gleiche Löhne für Arbeiter beider Geschlechter im allgemeinen. Miß M. Macarthur von der Federation der Arbeiterinnen verlangte dagegen neben dem Verbot der Arbeit jugendlicher Personen unter 18 Jahren für alle Berufe solche hygienischen Vorschriften, die Schädigungen der Gesundheit der Arbeiter und Arbeiterinnen verhindern. Besonders solle die Verwendung von Giften verboten werden. Es gäbe eine große Anzahl von Berufen, die nicht minder gesundheitsgefährlich sind als die in dem ersten Antrag genannten. Gegen den erweiternden Antrag von Miß Macarthur wandte sich eine Reihe von Rednern, die befürchteten, die Annahme desselben würde die Wieder-Einführung der Frauenarbeit in Bergwerken ermöglichen. Schließlich wurde die erstere, einschränkende Resolution unter der Voraussetzung, daß die Arbeiterpartei eine offizielle Untersuchung über die gesundheitsgefährdenden Berufe verlange, zurückgezogen und der Antrag der Arbeiterinnen-Federation mit geringer Majorität angenommen, nachdem besonders noch die Sozialisten für ihn eingetreten waren.

Der Bäckerverband wünschte die gesetzliche Festlegung einer Maximalarbeitszeit von 48 Stunden pro Woche für Bäckerreien, entgegen den Vorschlägen einiger Regierungsvertreter, die sich bereit zeigten, für eine 54-Stunden-Woche einzutreten. Der Antragsteller erwähnte, daß er jetzt schon 18 mal einbrachte und begründete, doch hoffte er, daß das gewünschte Gesetz bald angenommen werde. Die Bergarbeiter hielten ihre Achtstundentag-Resolution ja noch öfter einbringen müssen, bevor sie endlich gesetzliche Form erhielt.

Der sozialistische Abgeordnete Clynes (Bergarbeiter) begründete die Forderung des Achtstundentages, die alljährlich vom Kongress wiederholt wird. Der Kongress stimmte dem Antrag wieder ohne Diskussion zu.

Außerdem gelangten noch mehrere Resolutionen, die sich mit Forderungen und Wünschen einzelner Branchen befaßten, zur Annahme.

Von den eingeladenen Gästen des Kongresses sprach während der Tagung zuerst S. Compers, der Präsident der amerikanischen Arbeiterfederation, der besonders auf die Gemeinsamkeit des Zieles der Arbeiterbewegung aller Länder hinwies und damit auch auf die Notwendigkeit der gemeinsamen Arbeit. Er hoffe, daß bald volle Freizügigkeit für alle Mitglieder der amerikanischen und englischen Gewerkschaften in beiden Ländern hergestellt sei. Trotz langjähriger Kämpfe sei jetzt noch nicht überall volle Ausübung des Koalitionsrechtes gewährleistet. Doch gerade das Recht und die Macht der Arbeiter, auch zum letzten Kampfmittel, zum Streik, zu schreiten, sei ihr höchstes Gut, ihre mächtigste Waffe, für deren Erhaltung alles gewagt werden müsse.

C. Frey, der nächste Redner der amerikanischen Delegation, der Redakteur des Organs der Former-Federation, erinnerte daran, daß in England und auch in den Vereinigten Staaten die religiöse und dann die politische Freiheit erst nach vielen Kämpfen und Opfern erreicht wurden. Doch sei es ebenso notwendig, auch die ökonomische Freiheit zu erkämpfen, und das ist das Ziel unserer gemeinsamen Bewegung, die auch für die Friedensbewegung mit allen Kräften eintritt. Nehlich sprach der dritte amerikanische Delegierte, Langer (von der Federation der Bekleidungsbranche).

Der Vorsitzende Challeton führte unter lang andauerndem Beifall des Kongresses Reir Gardie, den Vorsitzenden der Arbeiterpartei, ein, der den andern Flügel unserer großen Arbeiterbewegung vertritt und dessen Anwesenheit und gemeinsames Wirken mit uns der beste Beweis der vollkommenen Einheitslichkeit der englischen Arbeiterbewegung ist. (Wiederholter Beifall.)

Reir Gardie stellte sich als Vertreter „des jüngsten Sprosses der Arbeiterbewegung, der politischen Arbeiterpartei“, vor. Am besten sei die Wichtigkeit der politischen Tätigkeit der Arbeiterklasse aus den ungeheuren Anstrengungen der Gegner zu ersehen, der Arbeiterpartei Schwierigkeiten aller Art zu bereiten. Erfreulich sei die Entwicklung der englischen Arbeiterbewegung. Noch vor 25 Jahren war derselbe Gewerkschaftskongress entschieden gegen das Prinzip des Achtstundentages, heute ist es dagegen in manchen Berufen schon angewandt; ja, der Kongress hat sich seither sogar offen für die grundlegenden Prinzipien des Sozialismus, für die Vergesellschaftlichung, der Produktions- und Distributionsmittel ausgesprochen. Die Arbeiterpartei, die politische Vertretung der englischen Arbeiterklasse, ist sozialistisch, und ihrem Einfluß ist es auch zu verdanken, daß zurzeit eine soziale Gesetzgebung vorbereitet wird, die revolutionärer wirken wird als irgendeine bisherige gesetzliche Maßnahme. Die Verhandlungen im ganzen haben wiederum gezeigt, daß die englische Gewerkschaftsbewegung sich nur schwer entschließt, den Weg zu folgen, die die festländische Arbeiterbewegung eingeschlagen hat. Aber trotzdem wird immer deutlicher, daß auch die englischen Gewerkschaftler mehr und mehr die Notwendigkeit erkennen, daß ihr Kampf sich nicht darauf beschränken darf, die Wirkungen des Kapitalismus auf die Arbeiterklasse nur durch die direkte Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu bessern, sondern daß der Kampf der jetzigen Wirtschaftsform überhaupt zu gelten hat. Und der Kongress hat in dieser Beziehung wieder vielfach Klarheit geschaffen.

Internationales.

Der Kampf der holländischen Bäcker gegen die Nacharbeit. Schon früher haben wir etwas von dem Kampf der holländischen Bäcker wider die Nacharbeit im Bäckereibetrieb mitgeteilt; schon 20 Jahre wird für Abschaffung dieser verhassten Methode agitiert und immer heisser wird dieser Kampf geführt. Selbst wenn wir nur auf alle Hauptpunkte dieses Kampfes hier eingehen wollten, würde unser Platz zu beschränkt sein. Wir können also nur Einzelheiten herausgreifen.

Im letzten Jahre haben sich die kirchlichen Bäckerverbände der Bewegung angeschlossen. Im Laufe der Jahre ist schon dreimal seitens der Regierung ein Gesetzentwurf erschienen. Jedesmal wurde jedoch die Behandlung verschoben bis die neuen Wahlen kamen, und dann wurde er von einem neuen Ministerium zurückgenommen. Jetzt aber haben die neuen Wahlen stattgefunden und die abtretende christliche Regierung ist mit einer Mehrheit von 20 Stimmen hervorgetreten. Nun ist es ihre Pflicht, den im vorigen Jahre vorgelegten Entwurf in Behandlung zu nehmen und die Bäckerorganisationen sollten sich gehörig regen, die Regierung zur Eile anzustacheln.

Zu diesem Zweck hat die Kommission für Abschaffung der Nacharbeit am 1. und 2. September d. J. in Utrecht ein grosses Nationalmeeting abgehalten. Neben den Delegierten aller Bäckerorganisationen hatten fast alle Organisationen der Gewerkschaften und politischen Parteien Abgeordnete gesandt und auch der Abteilungschef der Arbeit, Herr Nicolai, war als Vertreter des Ministers Talma anwesend. Insgesamt waren repräsentiert: 45 Zentralverbände, 70 Zahlstellen, 6 Gewerkschaftskartelle usw.; ebenso waren anwesend sechs Mitglieder der Zweiten Kammer. Viele Banner und Fahnen waren im Saale aufgestellt.

Hintereinander traten als Redner auf: die Genossen Goudsmit und te Boekhorst (Vorsitzender und Sekretär des holländischen Bäckerverbandes), Herr Pastor Konings, Herr Diemer (Vorsitzender des christlichen Bäckerverbandes), Herr Pastor Brummelkamp und Genosse Schaper, die beiden letztgenannten Mitglieder der Zweiten Kammer.

Alle diese wiesen auf die Schädlichkeit der Nacharbeit hin und legten die Möglichkeit der Abschaffung derselben dar, indem sie es als Pflicht der Regierung hielten, gesetzlich einzugreifen.

Merkwürdig war das Benehmen der Grossindustriellen, deren einige auf diesem Meeting debattierten. Es waren namentlich Mr. Blanpot, ten Cate und Professor Volmer, die das Wort führten.

Allen diesen wurde energisch repliziert, wobei Genosse Schaper die Gelegenheit ergriff, das scheinbare Eintreten für die Wissenschaft des Professors Volmer auf scharfe Weise zu brandmarken.

Zum Schluss wurde eine Resolution gefasst, in der die Nacharbeit aus hygienischen und sittlichen Gründen verurteilt, auf die Möglichkeit deren Abschaffung hingedeutet und die gesetzgebenden Korporationen dringend eingeladen wurden, die Gesetzesvorlage so schnell wie möglich zum Gesetz zu erheben.

Mit Recht dürfen wir behaupten, dass dieses Nationalmeeting seine Wirkung nicht verfehlen werde und in der nächsten Zukunft auch in Holland dieses Uebel der Vergangenheit angehören wird.

J. Goudsmit.

Jr. Die französischen Bäcker gegen die Nacharbeit. Paris, im September. Die im französischen Lebensmittelarbeiterverband organisierten Bäcker führen gegenwärtig eine entschiedene Kampagne zur Beseitigung der Nacharbeit. Der Ausgangspunkt dieser Agitation war der vom 15. bis 17. April in Narbonne (Südfrankreich) abgehaltene Kongress der Syndikate der Bäcker Frankreichs, an dem 58 Syndikate teilnahmen. Der Hauptpunkt der Verhandlungen war die Vorbereitung der Agitation zur Beseitigung der Nacharbeit in den Bäckereibetrieben, worüber der Deputiertenkammer ein Initiativantrag des Abgeordneten

Godard vorliegt. Ausserdem standen noch „Die Hygiene der Backstuben“ und „Die Knetmaschinen“ auf der Tagesordnung des Kongresses. Wir kommen nicht weiter auf die Verhandlungen des Kongresses zurück, der dieselben Missstände blosslegte, wie sie auch in Deutschland herrschen, nur dass sie in Frankreich, infolge der noch unentwickelten Gewerkschaftsorganisation, besonders in hygienischer Beziehung, vielleicht noch um einige Grade schlimmer als in Deutschland sind. Allerdings, gegen einen Uebelstand haben die französischen Kollegen weniger anzukämpfen: Das Kost- und Logiswesen. Hervorheben wollen wir noch, dass, wie der Delegierte von Limoges (spr. Limohsch) berichtete, es den organisierten Bäckern dieser Industriestadt von 80 000 Einwohnern gelungen ist, die Nachtarbeit vollständig zu beseitigen. Was also hier möglich ist, was in Italien, Finnland, Norwegen, im Schweizer Kanton Tessin möglich ist, das muss auch anderwärts möglich sein.

In Erfolg der in Narbonne gefassten Beschlüsse hat nun der Föderationsrat des Lebensmittelarbeiterverbandes ein Manifest veröffentlicht, das in allen Städten Frankreichs angeschlagen wurde und das „Le Fraternel“, (Der Brüderliche), das monatlich erscheinende Organ der im Lebensmittelarbeiterverband organisierten Bäckersyndikate, in seiner Augustnummer zum Abdruck bringt.

Das Manifest gibt zunächst den Text der in Narbonne beschlossenen Resolution wieder, die folgenden Wortlaut hat: „In Erwägung, dass die Nacharbeit eine Behinderung der freien Ausübung der Lebensfreude ist, ohne jeden Nutzen für die Gesellschaft, verpflichtet sich der Kongress, eine aktive Propaganda für die Erringung der Tagesarbeit zu entfalten.“

In Erwägung, dass die Agitation zunächst auf die öffentlichen Gewalten (Parlament und Regierung) ausgeübt werden soll, um die Beschlussfassung eines Gesetzes, welches die Beseitigung der Nacharbeit in den Bäckereien festlegt, zu erreichen, unbeschadet eines Zurückgreifens auf alle zu Gebote stehenden Aktionsmittel, den Generalstreik mit allen seinen Konsequenzen einbezogen, im Falle unsrer Forderung an hoher Stelle nicht in Berücksichtigung gezogen und innerhalb sechs Monaten nicht durchgeführt würde, beschliesst der Kongress die Veröffentlichung eines Manifestes, das in ganz Frankreich durch die vertretenen Organisationen und in den nicht vertretenen Städten durch die Nationalföderation der Lebensmittelarbeiter angeschlagen werden soll, zu dem Zwecke, die Propaganda und Agitation zur Beseitigung der Nacharbeit intensiver zu gestalten. Der Kongress gibt dem Föderationskomitee den Auftrag, den um die Erringung der Tagesarbeit kämpfenden Sektionen, entsprechend den Beschlüssen des Kongresses von Bordeaux, zu helfen.“

Daran schliesst sich ein Aufruf an die Konsumenten an, in dem u. a. ein Auszug aus der Begründung des Abgeordneten Godard zu seinem schon erwähnten Gesetzentwurf gegeben wird. Darin heisst es: „... Die Natur verlangt, dass der Mensch nachts sich ausruhe. Wenn man gegen diese Regel verstösst, leidet die Gesundheit des Individuums unmittelbar darunter. Die Kräfte des Menschen werden durch die Nahrung und den Schlaf wieder hergestellt. Die Ernährung vollzieht sich aber nachts schlecht; der Schlaf am Tage ist durchaus nicht kräftigend. Die Bäckerarbeiter besitzen daher zweifellos durch ihre Arbeitsweise eine geringere Widerstandsfähigkeit. Krankheiten, besonders die Tuberkulose, dezimieren sie auch frühzeitig... Wie könnte es auch anders sein? Niemals Ruhe! Die Statistik von 1906 zeigt auf, dass von 145 Städten Frankreichs die Bäckereiarbeiter in 59 Städten 365 Arbeitstage haben; in 80 Städten haben sie über 300.“

Soweit bisher Berichte vorliegen, macht die Agitation, besonders in der Provinz, gute Fortschritte. Nur in Paris will es seit dem letzten Streik nicht vorwärts gehen. Das Gesetz über den wöchentlichen Ruhetag ist fast nirgends durchgeführt; die Arbeitslosigkeit hat riesige Dimensionen angenommen, nahezu 3000 Bäckerarbeiter liegen in Paris auf dem Pflaster. Ehe an die Beseitigung der Nacharbeit gegangen werden kann, muss hier für die Durchführung des wöchentlichen Ruhetages gesorgt werden. Der „Fraternel“ veröffentlicht deshalb in seiner Septembernummer einen Aufruf an die Pariser Arbeiterschaft, die Bäckereien zu boykottieren, die den Ruhetag nicht durchgeführt haben. Die Namensliste wird Anfang Oktober veröffentlicht werden.

Der „Fraternel“ veröffentlicht u. a. eine interessante Reminiscenz aus der Zeit der Pariser Kommune. Ein Dekret vom 20. April 1871. Das Dekret hat folgenden Wortlaut:

Auf Ansuchen der gesamten Korporation der Bäckereiarbeiter beschliesst die Exekutivkommission:

Art. 1. Die Nacharbeit ist beseitigt.

Art. 2. Die durch die frühere kaiserliche Polizei eingesetzten Arbeitsvermittler sind beseitigt. Diese Funktion wird durch ein in allen Bürgermeistereien placiertes Register zur Eintragung der Bäckereiarbeiter ersetzt. Ein Zentralregister wird im Handelsministerium aufgestellt.

Paris, 20. April 1871.

Die Exekutivkommission.

Cournet. A. Vermorel. G. Tridon. Delescluze. Felix. Pyat. Avriol. Vaillant.

Von den unterzeichneten Mitgliedern der Regierung ist nur noch Genosse Vaillant unter den Lebenden, heute Abgeordneter des 20. Pariser Arrondissements und eines der angesehensten Mitglieder der sozialistischen Partei.

Zur Durchführung des Dekrets wurden noch zwei weitere Dekrete erlassen, worin vorgeschrieben ist, dass das Dekret mit dem 3. Mai in Kraft tritt, die Arbeit vor 5 Uhr morgens nicht beginnen darf, dass nachts gebackenes Brot konfisziert werden und von den Gemeinden, die mit der Durchführung des Dekrets beauftragt wurden, an die Bedürftigen verteilt werden soll.

Bäckerei-Missstände.

Bäckermeisterföhne als Jugenderzieher. Zu der in voriger Nummer unter dieser Ueberschrift gebrachten Notiz, nach welcher ein Bäckermeisterohn Kavenstein den Lehrling seines Vaters schwer mißhandelt hat, ist zu berichtigen, daß die Bäckerei nicht in Gera, sondern in Würzburg sich befindet.

Ausbildung der Bäckerlehrlinge zu Mißfahrern. Einen schönen Begriff vom Ausbilden seiner Lehrlinge scheint Herr Bäckermeister Drobner auf der Vincenzstrasse in Breslau zu haben. Nicht genug, daß er die Lehrlinge oft über die gesetzlich erlaubte Zeit hinaus in der Bäckerei beschäftigt, werden sie auch noch zu allerhand nicht mit dem Handwerk in Verbindung stehenden Arbeiten benutzt. Sie müssen Ställe ausmisten, den Mist nach Rosental fahren, Sand fahren, Maler- und Lüncherarbeiten verrichten usw. Daß die Jungen von ihrem Handwerk nicht viel lernen, geht auch schon daraus hervor, daß in dem Betriebe kein Geselle beschäftigt wird und sich die vier oder fünf Lehrlinge selbst überlassen. Das Organ der dortigen Bäckermeister sollte, statt sich in langen Abhandlungen über die Arrangements unserer Arbeiterjugend zu ergehen, den Bäckermeistern Aufklärung über Lehrlingsausbildung geben.

Genossenschaftliches.

Das Tarifamt des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine hielt am 25. September seine erste Sitzung ab. Anwesend waren als Vertreter von Genossenschaften die Herren v. Elm, Lorenz, Kaufmann, Kretschmer und Nieger; als Vertreter von Gewerkschaften die Herren Dreher, Sempel, Lanke, Allmann und Bauer. Das Tarifamt konstituierte sich in der Weise, daß als erster und zweiter genossenschaftlicher Vorsitzender v. Elm und Lorenz, als erster und zweiter genossenschaftlicher Vorsitzender Dreher und Friedmann (der in dieser Sitzung durch Allmann vertreten war) gewählt wurden. Schriftführer sind abwechselnd Kretschmer, Nieger, Sempel und Lanke.

Vor Eintritt in die Verhandlungen erklärten die Vertreter der Gewerkschaften zu Protokoll, daß für sie die Beschlüsse des Tarifamtes in allen Fällen bindend sind, daß es sich daher erübrige, auch von den Gewerkschaften die auf Grund des § 6 der Grundzüge über die Tätigkeit des Tarifamtes erforderliche schriftliche Erklärung, sich den Entscheidungen des Tarifamtes fügen zu wollen, einzuholen.

Das Tarifamt nahm Kenntnis, daß auf Grund gegenseitiger Vereinbarung die Driszuschläge für Bant von 20 auf 22½ pZt., für Schweinfurt von 2½ auf 5 pZt. erhöht worden sind, jedoch sollen in Schweinfurt ausnahmsweise die bei den Transportarbeitern nötigen Ueberstunden nicht bezahlt werden. Da über die Höhe des für Verburg geltenden Driszuschlages Unklarheit vorhanden war, so entschied das Tarifamt, daß für Verburg ein Driszuschlag von 5 pZt., wie auf dem Stettiner Genossenschaftstag beschlossen worden ist, Gültigkeit hat.

Unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse ist zwischen dem Verband der Bäcker, Konditoren und Berufsgenossen Deutschlands und dem Konsumverein Forst die Vereinbarung getroffen, daß die Einführung des neuen Tarifes für Forst bis zum 31. Juli 1911 hinausgeschoben werden soll. Bis dahin hat der bisherige Tarif Gültigkeit.

Eine grundsätzliche Entscheidung hatte das Tarifamt darüber zu fällen, ob die bei Einführung des neuen Tarifes bestehenden höheren Löhne, als sie der neue Tarif vorsieht, ebenfalls erhöht werden müssen. Das Tarifamt stellt fest, daß die Konsumvereine nicht verpflichtet sind, nach Inkrafttreten des neuen Tarifes diejenigen Lohnsätze, die bereits über die im neuen Tarif vorgezeichneten Löhne stehen oder diesen entsprechen, zu erhöhen. Eine über diese Lohnsätze hinausgehende Entlohnung unterliegt der freien Vereinbarung zwischen der Genossenschaft und der zuständigen Gewerkschaft.

Ein thüringischer Konsumverein forderte eine nähere Erklärung des Ausdruckes „Lagerarbeiter“ im § 1 des Transportarbitertarifes. Das Tarifamt entschied, daß der Ausdruck „Lagerarbeiter“ für die ganze Kategorie Lagerarbeiter, Markthelfer, Kontorboden und Hausdiener gebraucht wird und daß leblich, um unnötige Wiederholungen zu vermeiden, nicht jedesmal alle vier Ausdrücke im Texte des § 1 Absatz 1 des Transportarbitertarifes wiederholt werden sind.

Zum Schluss beschäftigte sich das Tarifamt mit der Anerkennung des neuen Tarifes seitens der Verbandsvereine. Es wurde beschlossen, daß die beteiligten Gewerkschaften dem Generalsekretär des Zentralverbandes eine Liste der Vereine einzureichen haben, die die neuen Tarife anerkannt haben bzw. nicht anerkannt haben. Mit denjenigen Vereinen, die die neuen Tarife nicht anerkannt haben, soll sich im Auftrage des Tarifamtes der Generalsekretär in Verbindung setzen. Der Schriftwechsel soll der nächsten Tarifamtsitzung unterbreitet werden. Es wurde dankend anerkannt, daß vielfach die Verbandssekretäre der Revisionsverbände bemüht sind, die Anerkennung der Tarife seitens der Verbandsvereine zu fördern. Die Unterstützung der Verbandssekretäre soll auch fernerhin in Anspruch genommen werden.

Der genossenschaftl. Vorsitzende: Der gewerkschaftl. Vorsitzende: gez. N. v. Elm. H. Dreher.

Die „Kreuzzeitung“ über die Konsumvereine. Ein Aufruf des Zentralverbandes deutscher Bäckereimengen an Beamte, Offiziere und Lehrer, in dem diese aufgefordert werden, aus den Konsumvereinen auszutreten, gibt der „Kreuzzeitung“ zu folgenden Bemerkungen Veranlassung: „Dieser Schmerzschrei ist im allgemeinen begründet, und wir können nur wünschen, daß er Gehör finden möge. Aber gerade die Offiziere, und auch die Beamten und Lehrer kommen bei Konsumvereinen, die Handwerk und Kleinhandel schädigen, oder bei Bäckerei- und andern Genossenschaften verhältnismäßig wenig in Betracht. Den Hauptschaden verursachen die zahllosen Arbeiterkonsumvereine mit ihren Produktgenossenschaften, die von der Sozialdemokratie geradezu als Klassenkampfmittel angesehen werden. Macht in dem erwähnten Aufruf der Zentralverband der Bäckereimengen mit Recht darauf aufmerksam, daß die selbständigen Handels- und Gewerbetreibenden für das Gedeihen des Staates sehr wichtige Faktoren sind, und daß ihr Ruin die übelsten Folgen für den Staat und damit für Beamte, Lehrer und Offiziere haben würde, so darf er davon überzeugt sein, daß dieser

wichtige Umstand namentlich von der konservativen Partei nie aus den Augen gelassen wird. Aber es muß zugleich auch von den Angehörigen des Handwerks und Kleinhandels verlangt werden, daß sie selbst mitarbeiten, um die Uebel, unter denen sie leiden, an der Wurzel zu fassen, daß sie also namentlich in der Befämpfung der Sozialdemokratie grundsätzlich und unbeugsam ihren Mann stehen.

Daß die „Kreuzzeitung“ die Konsumvereine zu „Klassenkampfsmitteln“ macht und nach alter Manier den roten Lappen schwingt, ist weiter nicht auffällig. Das war von der Seite zu erwarten. Bezeichnend an dem Artikel ist, daß er die Händler vor den konservativen Parteikarren spannen will, indem er ihnen Befämpfung der Konsumvereine verheißt. Daß Warenhäuser und kapitalistische Großbetriebe in noch höherem Maße den „Mittelstand“ bedrängen wie die Konsumvereine, und daß übrigens alle Genossenschaften, auch die den Konservativen nahestehenden, in dieser Weise wirken, geniert das edle Blatt nicht. Auch bei ihm heiligt der politische Zweck das Mittel arglistiger Täuschung.

—* Anzeigen. *

Unserm Kollegen Christian Müller nebst seiner lieben Braut zur Vermählung sowie zu der Geschäftsübernahme

die herzlichsten Glückwünsche!

[M. 2] Die Mitgliedschaft Karlsruhe.

Meinem lieben Kollegen Georg Schmitt und seiner lieben Braut Minna Burk zu ihrer Vermählung

die herzlichsten Glückwünsche

Gewibmet von seinem Kollegen Heinrich Becker, [M. 1,80] Wilhelm a. Rhein.

Verspätet!

Unserm Kollegen Karl Wigand und seiner lieben Braut Paula Rüstig zur Vermählung

die herzlichsten Glückwünsche!

[M. 1,80]

Mitgliedschaft Dortmund.

Erklärung.

Die von mir in die Öffentlichkeit gesetzte Unwahrheit, daß der Kollege Ziegler M. 500 von der Danziger Bäckereimung erhalten hat, um den Streik im Jahre 1906 abzuwürgen, nehme ich rüchhaltlos zurück. [M. 1,80] A. Engler.

Selbständiger, routinierter Kaufmann sucht per 1. Oktober a. c. die Vertretung für eine leistungsfähige

Zwiebackbäckerei

zu übernehmen. Gefl. Offerten erbeten unter Chiffre „Vertreter“, an Daube & Co., Stuttgart. [M. 2,40]

Berufs-Bekleidung für Bäcker, Konditoren etc.

In starker, solider Verarbeitung.

Drell-Hosen I u. Ia	Mk. 2,25, 2,40
Drell-Hosen rein Leinen	3,10, 3,45
Konditor-Jaeken I u. Ia	3,45, 3,75
Konditor-Mützen	0,40
Hemden, Militär-Hemden	1,60
Hemden, Barohend od. Flanel	1,60-2,65
Hemden weisse, Buxkin-Hosen etc.	

Berufs-Bekleidungs-Industrie Hamburg 21, B. Th. Wahn, Schillerstr. 12.

Platzbestellungen per Karte werden sofort ausgeführt. Bei Bestellung genügt Brustweite oder Schrittweite.

Liedertafel „Amicitia-Concordia“ der Verein. Bäcker Hamburgs von 1886

Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes

Sonntag, den 10. Oktober, nachm. 4 Uhr:

Grosses Herbst-Vergnügen

im Lokale des Herrn R. Linke, „Kleiner Mühlenkamp“

bestehend in Preisgegneln für Herren (1. Preis: Mk. 20 in bar), ferner grosse Torten- und Kuchenverlosung sowie Ball

Abends 8 Uhr: Grosse Kinder-Polonaise mit Geschenken

Es ladet freundlichst ein

[M. 17,40]

Der Vorstand

Günstige Fahrgelegenheit per Strassenbahn und Alsterdampfer.

Garderoben-Versandhaus I. Ranges L. Spielmann, München, Dachauerstr. 4.

Seit Jahren versende ich im ganzen Deutschen Reiche

Herren- und Knaben-Garderoben

zur vollsten Zufriedenheit meiner Kunden.

Bevor Sie Ihren Bedarf in Herrgarderoben decken, verlangen Sie meinen illustrierten Prachtkatalog B. gratis und franko.

Es liegt in Ihrem Interesse, diesen durchzusehen. Sie werden finden, dass Sie es mit einem selten reellen, soliden und besonders leistungsfähigen Hause zu tun haben.

Meine Garderoben sind in Stoff, Ausführung, Zutaten und der Passform das Vollendetste der Branche, daher mit der gewöhnlichen Konfektion nicht zu verwechseln, und vermöge meines enormen Konsums zu unerreicht billigen Preisen.

Sacco-Anzüge	selten strapazierbare Stoffe in feinsten modernster Verarbeitung	M.	16 bis 48
Paletots	für Herbst, Winter und Frühjahr. Das Eleganteste der Neuzeit	M.	17 „ 45
Sport-Anzüge	in Loden, Manchester und eleganten Modestoffen	M.	16 „ 38
Sport-Kragen (Pelerine)	nur erprobt gute Qualitäten und imprägniert	M.	850 „ 18
Bozener Mäntel	beliebtester Wetterpaletot, in Strichloden und Modestoffen	M.	13 „ 32

Gehrockanzüge, Rockjacketanzüge, einzelne Hosen, Modewesten usw.

Berufskleider für Bäcker und Konditoren.

Der Versand erfolgt wohl per Nachnahme, dagegen erstatte ich für nicht konvenierende Waren auf Wunsch den Betrag anstandslos retour.

L. Spielmann, München, Dachauerstr. 4.

Telegramme: Spielmann, Dachauerstrasse. — Telephon: Nr. 2464.



Allen Mündtner Bäcker- und Konditorengehülfen

empfehlen sich zur Anfertigung von Herrengarderoben aller Art in jeder Preislage — für eleganten Schnitt und Sitz weitgehendste Garantie

Georg Prem, Walterstr. 9/10.

Bäckerei, Transport- und Kohlenförbe

liefern bei bester Ausführung billigt

Konsumverein Schney.

Station: Lichtenfels i. Bayern.

Mitglieder- bzw. öffentliche Versammlungen.

(Wo nichts Besonderes bemerkt, bezieht sich die Zeitangabe auf die Nachmittags- oder Abendstunden.)

Sonntag, 3. Oktober:

Barmen: Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus, Parlamentstraße. — Bernburg: Im Gewerkschaftshaus, Schulstr. 17. — Brandenburg: Vorm. 11 Uhr im „Deutschen Haus“, Steinstraße 32. — Braunschweig: 3½ Uhr in der „Reichskrone“, Mühlenstr. 6. — Stobenstr. 9. — Chemnitz: Im „Annengarten“, Annenstraße. — Dessau: 3 Uhr im Gewerkschaftshaus, Ballenstedterstr. 1. — Dortmund: 3 Uhr in der „Reichskrone“, Mühlenstr. 6. — Düsseldorf: Vorm. 11 Uhr bei R. Gwath, Breitestr. 15. — Flensburg: 2 Uhr bei Sinn, „Nordtor = Bierhalle“. — Frankfurt a. d. O.: Im Gewerkschaftshaus, Dersstr. 51. — Geesthacht: 3½ Uhr bei W. Ruscio. — Hamburg-Altona, Bezirk Altona = Ottenjen (Öffentliche für Bäcker): Bei Mägel, Holstenstr. 13 (Referent: Diermeier-München). — Hof: Im Gasthof Glaser, Sophienburg. — Hildesheim: Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus, Goshenstraße 23. — Kiel: 4 Uhr im Gewerkschaftshaus, Fahrstraße. — Landsberg a. d. W.: 2 Uhr bei Kaiser, Luisenstr. 5. — Ludwigshafen: 3 Uhr „Zum alten bayerischen Hiesl“, Bismarckstraße 100. — Lübeck: 3 Uhr im Vereinshaus, Johannisstraße 50. — Meuselwitz: 3 Uhr „Zum Deutschen Kaiser“. — Mühlhausen i. G.: Vorm. 10 Uhr bei Schlinger, Baubankstraße 43. — Schmöln: 2 Uhr in der „Zentralhalle“, Paulusstraße. — Schwerin: 4 Uhr bei W. Dedek, Gr. Moor 51. — St. Johann a. d. S.: 3 Uhr im „Tivoli“, Gerberstr. 26. — Suhl: 3 Uhr in Domberg „Anstalt“. — Tangermünde: 3 Uhr im „Kaiserhof“, Langestr. 47. — Ulm: 3 Uhr im Restaurant „Hohentwiel“. — Weimar: Vorm. 11 Uhr im Volkshaus Bezirkstag der Bezirke Halle, Gera und Erfurt. — Weimar: 3 Uhr im Volkshaus.

Dienstag, 5. Oktober:

Nürnberg (Bäcker): 5½ Uhr im „Historischen Hof“. — Offenbach: 3 Uhr im „Goldenen Stern“. — Passau: Im „Goldenen Bären“, Große Klingergasse. — Regensburg: „Zur Schillerlinde“, Glodenstr. 381. — Rudolstadt: 8½ Uhr „Zum Gambinus“.

Mittwoch, 6. Oktober:

Friedberg i. Hessen: Im „Saalbau“. — Gießen: 3 Uhr in Weglar, bei Reinhold, Silhofstraße. — Hamburg-Altona (Konditoren, Backgehülfen): 8½ Uhr bei Borgstädt, Neuer Steinweg 49 (Referent: Gausleiter-Gahner). — Harburg: 5 Uhr bei Lüssenhop, Erste Bergstr. 5. — Höchst a. Main: 2 Uhr bei Pump, Königsteinerstr. 65. — Plauen i. Vogtl.: 2 Uhr im „Schillergarten“. — Schwabach: Bei Hoffmann, „Zum Walfisch“.

Donnerstag, 7. Oktober:

Berchtesgaden. — Danzig: Bei Schatz, Fischmarkt 6. — Forst i. d. L.: Bei Mielke, Bahnhofstr. 26. — Frankfurt a. M. (Nacharbeiter): 1 Uhr im Gewerkschaftshaus. — Freiburg i. Br. (Sektion I): 3 Uhr „Zum Storch“, Schiffstraße. — Guben: „Zum Fürsten Blücher“, Zindelplatz. — Luckenwalde: 5 Uhr im Gewerkschaftshaus, Becklerstraße. — Metz: Im neuen Gewerkschaftshaus, Deutsche Straße. — Pirmasens: „Zur Traube“, Schloßstraße. — Stettin (Nachbäcker): 3 Uhr bei Mielenz, Turnerstr. 7. — Zeitz (Konditoren und Hilfsarbeiter): 8½ Uhr bei Neumann, Gartenstraße.

Freitag, 8. Oktober:

Eisenach: Vorm. 10 Uhr „Zum goldenen Engel“, Katharinenstraße. — Gießen-Wehlar (Öffentliche): 4 Uhr „Zum schwarzen Walfisch“, Gießen, Brandgasse.

Sonabend, 9. Oktober:

Frankfurt a. M. (Öffentliche für Bäcker): Vorm. 11 Uhr im Gewerkschaftshaus. — Gomburg v. d. S. (Öffentliche): 8 Uhr bei Skappus, „Zur neuen Brücke“. — Magdeburg (Konditoren): 8½ Uhr im „Sachsenhof“, Große Storchstr. 7.

Sonntag, 10. Oktober:

Altenburg: 2½ Uhr im „Schwarzen Adler“, Kesselfgasse. — Bayreuth: Bei Albert Rober, Wölflerstr. 7. — Bergedorf: 4 Uhr im „Deutschen Haus“, Sachsenstraße. — Essen a. d. R.: 3 Uhr im Restaurant „Zur Bürgerhalle“, Rottstr. 29. — Frankfurt a. M. (Öffentliche für Brotfabriken): Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. — Friedberg = Rauheim (Öffentliche): 4 Uhr im „Konfortsaal“, Bismarckstraße. — Gera: 3 Uhr in Hainberg. — Hagen: Bei Schierhoff, Hochstraße. — Halberstadt: Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus, Gerberstraße (Vortrag). — Halle a. d. S.: 3 Uhr „Zu den drei Königen“, Kleine Klausstr. 7. — Hameln: 4 Uhr im Gewerkschaftshaus, Baustraße. — Neumünster: 4 Uhr bei Burg, Bismarckstraße. — Neuf: Vorm. 11 Uhr bei Franz Reimers, Furterstr. 110. — Oldenburg: 4 Uhr bei Schumacher, Kurbißstr. 28. — Solingen: Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. — Sonneberg: 2 Uhr im Restaurant „Obernühle“ in Laufa. — Weismain: Vorm. 10 Uhr bei Arnold Trisch, Bismarckstr. 13. — Zeitz (Quartalsversammlung): 3 Uhr bei Neumann, Gartenstraße.

Für die Redaktion verantwortlich: Felix Weidler, Hamburg, Besenbinderhof 57. — Verlag von D. Almann, Hamburg. — Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Diejenigen Mitglieder, welche jetzt zum Militär einrücken müssen, ersuchen wir dringend, bis zum Tage des Abgangs zum Militär ihre Beiträge zu bezahlen, sich dann ordnungsgemäß bei dem Kassierer ihrer Mitgliedschaft abzumelden und ihr Mitgliedsbuch entweder von Verwandten während der Militärzeit gut aufbewahren zu lassen, oder es dem Hauptkassierer zur Aufbewahrung einzusenden. Während der Militärzeit ruht die Mitgliedschaft zum Verbandsverbande. Die Dauer der Mitgliedschaft vor der Militärzeit wird aber allen Mitgliedern mit angerechnet bei ihrem späteren Wiedereintritt nach Entlassung vom Militär, was in der Frage der Unterstützung von großer Bedeutung ist. (§ 16 des Unterstützungs-Reglements.)

Bei solchen Mitgliedern, welche vor ihrer Militärzeit mindestens 52 Wochen dem Verbandsverbande angehört haben, wird nach demselben Paragraphen die Dauer der Militärzeit als Mitgliedschaft mit angerechnet; sie treten also bei der Entlassung nach zweijähriger Dienstzeit in die höhere Unterstützungsstufe ein.

Vom Militär in diesem Herbst entlassene frühere Mitglieder müssen sich innerhalb vier Wochen nach ihrer Entlassung bei einer Zahlstelle eventuell dem Hauptkassierer melden, wenn sie ihre Ansprüche an den Verband wahrnehmen wollen.

Der Verbandsvorstand.

J. A.: O. Allmann, Vorsitzender.

Ordnung.

Vom 20. bis 26. September gingen bei der Hauptkassie des Verbandes folgende Beträge ein:

Für Monat August Zahlstelle Gießen M. 14,50, Rudolstadt 23,60, Weisenfels 33,20, Biberach 21,60, Malmö 13,20, Königsberg 34,90.

Für die Monate Juli bis August: Birmasens M. 24,80.

Von Einzelzahlern der Hauptkassie: R. G.-Göttingen M. 5, W. B.-Emsborn 20, L. S.-Großgerau 5, C. R.-Meuselbach 5, C. G.-Stabilim 4, P. W.-Zell 4, F. W.-Steinbach 5, W. N.-Lehesten 4.

Für Annoncen und Anzeigen: R. D.-Altona M. 4, W. B.-Alten 4, Zentral-Krankenkasse Harburg 9,30, Zahlstelle Göschl 1,80, Mülheim 1,80.

Der Hauptkassierer. Fr. Friedmann.

Heute ist der 41. Wochenbeitrag (3. bis 9. Oktober) fällig.

Aus den Bezirken.

Bückeburg. Die Adresse des Vertrauensmannes ist: P. Schnuchel, Scheide bei Bückeburg 71 b.

Cassel. Die Unterstützung wird beim Kassierer Franz Breinlich, Leipzigerstr. 70, Haus 2, ausbezahlt.

Dortmund. Alle Zuschriften sind an den Vorsitzenden Johann Steier, Braunschweigerstr. 27, zu richten. Unterstützung zahlt der Kassierer August Kopp, Burgholzerstr. 49, aus. Verkehrslokal, Herberge und Arbeitsnachweis befinden sich Ecke Mühlen- und Andreasstraße, Reichstrone.

Geesthacht. Die Adresse des Vorsitzenden ist: Theodor Wiese, Nüchweg 2, 1. Et.

Königsberg. Die Adresse des Vorsitzenden ist: D. Nachtigall, Langgasse 29, Gasthof Löbe.

Offenbach a. M. Die Adresse des Vorsitzenden ist: Ludwig Kaltschnee, Schäferstr. 1.

Plauenscher Grund. Die Adresse des Vorsitzenden ist: Herm. Taggefell, Döhlen, Grenzstr. 77 i, 2. Et. Hier selbst Auszahlung der Kranken- und Arbeitslosenunterstützung.

Wittenberg b. Halle. Die Adresse des Vorsitzenden ist: S. Beloch, Cospwigerstr. 8, Kl. Wittenberg.

Wülst. Die Adresse des Vorsitzenden ist: Max Rothe, Langenstr. 37, die des Kassierers: Alwin Späthe, Langenstr. 1. Aufnahmen werden bei letzteren an Wochentagen abends von 6-8 Uhr vollzogen. Das Verkehrslokal ist: „Goldenes Kreuz“, Langenstr. 37.

Aus der Konditorei-, Schokoladen- und Zuckerwarenindustrie.

Der Reichsverein der Zuckerbäcker Oesterreichs hat auf seinem letzten Verbandstag sich mit einer Reihe organisatorischer Fragen beschäftigt, die auch das Interesse unserer Kollegen finden werden. Vertreten waren 21 Ortsgruppen durch 28 Delegierte. Genosse Zipper, Vorsitzender des österreichischen Bäckerverbandes, nahm als Vertreter des internationalen Sekretärs Allmann an den Verhandlungen teil.

Zu dem Bericht über Agitation und Organisation konnte der Referent Kummer leider über die letzte Verbandsperiode nicht viel Erfreuliches berichten, die Organisation konnte in letzter Zeit keine Fortschritte machen. Er bemerkte, daß eine gewisse Resignation in den Reihen der organisierten Kollegen eingegriffen sei. Aber durch die Krise, die die österreichische Arbeiterschaft infolge der Balkanwirren durchgemacht habe, seien nicht nur die Zuckerbäcker, sondern auch alle andern Branchen betroffen worden. Dem Pessimismus in Kammers Ausführungen gegenüber,

berwies aber Zipper darauf, daß trotzdem der Verband doch wesentliche Leistungen aufweisen konnte; wenn in der Berichtsperiode 16 000 Kronen Unterstützungen ausbezahlt wurden, so könne von einem Rückschritt nicht gut gesprochen werden; man solle deshalb nicht allzu pessimistisch in die Zukunft blicken.

Eingehend auf den Tätigkeitsbericht, gab Obmann Kullar bekannt, daß sechs Fälle von Lohnbewegungen, wo die Arbeitszeit verkürzt wurde, stattfanden. Zu diesen Lohnbewegungen gedachte er der Ortsgruppe Wien XI, welche durch ihre stramme Geschlossenheit viel zu dem Siege beigetragen hat. Diese Lohnbewegung solle immer ein Wegweiser sein für die Zukunft. Wären alle Branchenangehörigen in der Organisation, hätten alle unsere Forderungen durchdringen können; so wurde nur eine Arbeitszeitverkürzung von täglich einer Stunde und einen Minimallohn für weibliche und männliche Hilfsarbeiter erreicht. In Wien gibt es Großbetriebe, welche vor der Lohnbewegung Löhne von fünf Kronen an weibliche Hilfsarbeiterinnen bezahlten für eine siebenundfünfzigstündige Arbeitsleistung. Ferner ist auch in Pottenbrunn und Tarnow eine Verkürzung der Arbeitszeit durchgeführt worden.

Bei der Debatte über die Fachpresse kam zur Sprache, daß für die tschechischen Fachblätter „Cukar“ und „Pekar“ seitens der tschechischen Kollegen leider kein einziger Artikel geschrieben wurde und daß es mühsam erklärlich wäre, wenn das Blatt nicht befriedige. Bei den Verhandlungen über die Arbeitsvermittlung wurde ein Antrag angenommen, daß nur solche Mitglieder, die schon sechs Wochenbeiträge geleistet haben, Anspruch auf Berücksichtigung haben.

Die Bedingungen zur Berechtigung an Unterstützungen wurden erschwert, da die Kasse viel zu sehr belastet war. In Zukunft wird Arbeitslosenunterstützung erst nach 52 Wochen Beitragszahlung, jetzt 39 (ebenso die Wöchnerinnenunterstützung) und die Krankenunterstützung erst nach 104 Wochen gezahlt werden.

Der Wochenbeitrag wurde in der ersten Klasse auf 70 Heller, in der zweiten auf 40 Heller festgesetzt; für weibliche Mitglieder bleibt der Beitrag wie bisher 30 Heller.

Die Bedenken gegen die Erhöhung der Beitragsätze konnte Zipper durch die Erfahrungen bei dem Bäckerverbande zerstreuen, welcher letzterer trotz dreimaliger Erhöhung in bezug auf Mitgliederzahl nur gewonnen hat. Angenommen wurde ferner der Antrag, das Eintrittsgeld das erste Mal mit 60 Heller, das zweite Mal mit 1 Krone festzusetzen und ferner beschloß, daß Mitglieder, die erst nach dem 50. Lebensjahre der Organisation beitreten, keinen Anspruch auf Hinterbliebenenunterstützung erwerben können.

Dem neugewählten Vorstand — Kollege Kummer wurde an Stelle Kullars Obmann — wurde noch eine Anregung, die Erhebung von Widerstandsfondsarbeiten betreffend sowie ein Antrag aus Bodenbach, Verhandlungen mit dem Bäckerverbande behufs Verschmelzung einzuleiten, überwiesen.

Die gefaßten Beschlüsse sind jedenfalls geeignet, unsre Bruderorganisation in finanzieller Hinsicht noch mehr als bisher in den Stand zu setzen, den Kampf um bessere Arbeitsbedingungen mit den österreichischen Unternehmern aufzunehmen; besonders ist es zu begrüßen, daß die Vereinigung mit dem Verbandsverbande der Bäcker jetzt ernstlich erwogen werden soll.

Neue Besen kehren gut — auch bei Kaiser in Wierßen.

Das alte Sprichwort bewährt sich wieder im Betriebe der Schokoladenfabrik Kaiser-Wierßen, wo vor einigen Monaten der bisherige Direktor Abels seinen Posten verließ. Sein Nachfolger wurde der noch etwas sehr jugendliche Herr Karl Kesselburg, der ja von seinem Vater, einem Webereibesitzer, alles mögliche, nur keine Fachkenntnisse für einen Schokoladenbetrieb geerbt haben mag. In dem einen Jahr, wo er unter der Leitung des Herrn Abel im Betriebe tätig war, hat ihm natürlich auch nicht alles eingetrichtert werden können. Eins hat er allerdings schon völlig begriffen, nämlich die Arbeiter ordentlich anzutreiben, aber dazu gehört schließlich nicht viel; denn dies lernt sich immer am leichtesten. Was Herr Kesselburg in dieser Beziehung bereits leisten kann, dafür ein Beispiel. Die Bäckerinnen müssen für ihren geringen Lohn schon stets ein gewisses Pensum fertigmachen. Dem jungen Herrn schien dies aber noch nicht zu genügen; mit der Uhr in der Hand kontrollierte er zunächst eine Arbeiterin ganz genau, und daß diese während der Zeit alles daran setzte, um den Kontrollleur zu befriedigen, ist erklärlich. Aber wahrscheinlich vergebens. Denn eines Morgens standen im Regal 36 Kartons Schokoladen-Monpareilleringe fertig eingepackt und die Arbeiterinnen wußten nicht, wo sie hergekommen waren. Ihre Verwunderung hatte sich noch nicht gelegt, als Herr Kesselburg erschien und unter Hinweis auf die Kartons sagte, es müsse unbedingt im Paden mehr geleistet werden; diese habe ein „ungeschickter Herr aus dem Kontor“ gepackt. Leider stellte sich aber später heraus, daß in jedem Karton fast ein halbes Pfund weniger darin war als hinein gehörte. Das hätte nur den Arbeiterinnen passieren sollen, die stündlich im Durchschnitt acht solcher Kartons fertig machen müssen. Aber es wurde nun eben getrieben und getrieben. So müssen jetzt pro Tag 90 Kartons mit kleinen Weihnachtsbaumfiguren geliefert werden; andre Arbeiterinnen müssen 3000 Automatenpackungen fertigmachen, das heißt, in Staniel einschlagen, Bilder auflegen und in die Etikettenhülle schieben.

Und die Lohnverhältnisse bei diesen Leistungen? Kürzlich wurde durch den Arbeiterausschuß berichtet, daß am 1. Oktober eine Lohnregelung stattfinden werde. Die Vorzeichen sind aber wenig versprechend. Herr Kesselburg hat zwar in Gemeinschaft mit den Abteilungsleitern und mit einer Liste in der Hand auch schon die Arbeiter in allen einzelnen Abteilungen kontrolliert, aber das Ergebnis war zunächst nur, daß nun auch die direkten Vorarbeiter erklärten: „Ja, Ihr müßt eben mehr arbeiten, da wird es schon am 1. Oktober mehr Lohn geben.“ Und schließlich flog

eine Anzahl der Arbeiterinnen auf die Straße; besonders in der Schokoladenabteilung ist es der Ueberzieh- und Eintafelmeister Hafenbrink, der das nötige tut, um herauszupumpen was nur irgend möglich ist.

Bei den unglaublich niedrigen Löhnen, die die Weltfirma noch zahlt, ist es erklärlich, daß auch die Arbeiter versuchen, noch außerhalb des Betriebes sich Nebenberdienste durch Musikieren usw. zu verschaffen. Wenn dieses Hilfsmittel sicher nicht geeignet ist, die Lage der dortigen Arbeiterschaft zu bessern, sondern nur hindernd wirkt, um von Grund aus eine Aenderung herbeizuführen, so hat doch die Firma selber jedenfalls kein Recht, den Arbeitern irgend welche Vorschriften zu machen, wie sie ihre Freizeit verbringen, solange sie ihre Arbeit in der Fabrik ordnungsgemäß verrichten. Aber Herr Kesselburg magt sich auch in dieser Beziehung an, den Leuten Vorschriften zu geben und sie überwachen zu lassen. Kürzlich wurde aus diesem Grund ein Arbeiter entlassen, der Sonntags in einem Tanzlokal Musik machte, obgleich er in Aussicht gestellt hatte, daß er es von jetzt an bleiben lassen wolle. Jedenfalls will der schneidige Betriebsleiter vermeiden, daß durch solche Tätigkeit das Publikum die Frage prüft, weshalb die Arbeiter Sonntags sich nicht der notwendigen Ruhe hingeben können.

Unter diesen Umständen erkennen aber immer mehr Arbeiter und Arbeiterinnen die Notwendigkeit einer strammen Organisation. Nur wird es Zeit, daß schneller als bisher die Kollegenschaft an die Verbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse kräftig herangeht und sich durch keinerlei Querulereien von ihrem Ziele ablenken läßt. Am 18. Oktober findet, worauf wir schon heute aufmerksam machen wollen, eine öffentliche Versammlung statt, zu welcher jeder Arbeiter und jede Arbeiterin erscheinen sollte, damit zu allen Vorkommnissen der letzten Zeit wieder gründlich Stellung genommen werden kann!

Traum und Wirklichkeit

oder

Der Werdegang eines Konditorgehilfen.

Etwas zum Nachdenken für Freund und Feind.

Selbsterlebtes von einem alten Praktiker.

II.

Nun also sollten die Herrenjahre kommen! Welche Freude! Zunächst große Beglückung seitens des Lehrherrn, abends großes Festessen zu Ehren des jüngsten neuen Kollegen, natürlich auf Kosten desselben. Freundliches Gewahren eines Anfangsalars von 24 pro Monat; und die neue Aera beginnt. Aber die Freude dauert nicht lange. Wohl mag die Freiheit in ein wenig zu großen Zügen genossen worden sein, darob großes Betern und ewiges Nörgeln, um möglichst bald einen halbwegs plausiblen Grund für die Kündigung finden zu können. Und er fand sich. Es mußte doch Platz für den neu einzustellenden Lehrling geschaffen werden!

Bald zog Franz in die zweite Welt hinaus, die Brust immer noch geschwellt von dem Bewußtsein, als Konditorgehilfe etwas in der Welt vorzustellen. In einer Innungszeitung hatte er die Stellenangebote gelesen; besonders imponierten ihm die jungen Gehilfen, die da 18 Jahre alt, laut Offerte in allen Fächern „vorzügliches“ leisteten, und trotzdem Kondition bei bescheidenen Ansprüchen, hauptsächlich aber gute Behandlung nebst Familienanschluß suchten. Auch er inferierte, und bald kam ein halb Duzend Offerten zum sofortigen Antritt! Wer die Wahl hat, hat auch die Qual! So ging es auch unserm Freunde. Er wählte die Stellung in einem brandenburgischen Industriestädtchen und dampfte wohlgenut ab, war ihm doch „Salär“ je nach Leistung versprochen worden!

Die Aufnahme gestaltete sich recht familiär; es war außer ihm ein Lehrling vorhanden, der nebenbei böllig den Hausburchen ersehen mußte. Der Herr Prinzipal hatte ein flottes Gastgeschäft, und da er persönlich sehr viel mit den Gästen zu populieren hatte, so befand er sich jeden Morgen in wahrhaft kazenjämmerlicher Kadastimmung. Die Fliege an der Wand ärgerte ihn; an allem fand er zu nörgeln. Die erste Monatsauszahlung kam heran und das fürstliche Gehalt von 21 wurde auf den Tisch gezahlt. Als unser Freund monierte und doch mindestens das, was er als Ausgelernter verdiente, also 24, hier auch beanspruchte, wurde er auf später vertröstet. Essen und Schlafkammer waren miserabel. Auf Vorhalt darüber wurde die „Gnädige“ nebst Fräulein Tochter ganz unfamiliär und tobte wie eine Besessene. Unserm jungen Freunde wurde das zu viel; er verbat sich energisch den Ton. Zu all der Schinderei, zu all der von ihm zu verrichtenden Hausknechtsarbeit — wie Putzen und Abwaschen der Utensilien, was er notgedrungen selber verrichten mußte — sollte er sich auch noch derartig behandeln lassen! Aber da kam der Herr Chef hinzu, bedrohte ihn mit Prügel und ließ ihn sofort aufhören.

Das war die erste Erfahrung auf dem Gebiete des Familienanschlusses! Durch eine Klage wurde aber der liebevolle Chef gezwungen, wenigstens die paar Mark für die gesetzliche Kündigungsfrist von 14 Tagen herauszurücken.

Die nächste Kondition fand Franz unter günstigeren Bedingungen; er verdiente 36 pro Monat und war mit den Verhältnissen leidlich zufrieden. Er hatte etwas mehr freie Zeit und suchte somit Anschluß an die Kollegen, die am Orte beschäftigt waren. Eines Tages besuchte er die Versammlung des Vereins, dem diese angehörten. Es war natürlich ein Vergnügungsverein, in dem die Konditorgehilfen ihr herrliches Erdenwallen noch in standesgemäßer Weise zu verschönern bestrebt waren. Die Teilnehmer waren in vollstem Witsch mit Couleurmütze und buntem Brustbande geschmückt angetreten. Von dem Vorsitzenden, dem Sohne eines der Prinzipale der Stadt, wurde unser Freund feierlich durch Handschlag aufgenommen; er erhielt ebenfalls die Vereinsinsignien und mußte dann den Willkommens-trunk aus einem kolossalen Gumpen tun. Die Versammlung beschäftigte sich mit dem Standesbewußtsein unter den Konditorgehilfen an sich; daß sie eine besondere Klasse seien, daß ein jeder gewissermaßen den Feldmarschallstab

im Tornister für den künftigen Lebensweg bei sich trage. So wie die illustrierten Studentenverbindungen zum Geile und Wohle des deutschen Vaterlandes tonangebend seien, so sollten auch die deutschen Konditorgehilfen dem nach-eifern, und wenn sie auch keine Schläger tragen dürften und nicht auf die Mensur gehen könnten, so könnten sie aber doch wenigstens aus den mächtigen Bierhumpen Schmolli trinken und sich dann zu Hause mit dem Schneebesen die Gesichter zerhacken, wie die veritablen Studenten mit den „Sabuln“. — Brausender Beifall und donnerndes „Süß Heil“ wurde dem Redner zuteil. Dann besprach man das nächste Stiftungsfest; wie dieses durch den verehrlichen Damenflor sämtlicher Honoratioren der Stadt, sowie durch diese selbst verschönt werden könnte. Es wurde ein Zirkular ausgearbeitet, in dem in bereiten Worten von der Harmonie zwischen Prinzipalen und Gehilfen gesprochen wurde, und erstere um freundliche Spenden und ihr persönliches Erscheinen nebst hohen Damen zwecks Verschönerung des Festes angegangen wurden. — Auf eine Anfrage wurde erwähnt, daß Dienstmädchen, Arbeiterinnen usw. selbstverständlich nicht eingeladen werden dürften, soviel Standesbewußtsein müsse man doch haben. Gegen die Einführung von Damen der Demimonde wandte sich keiner. — Zum Schluß waren noch unzählige Humpen geleert worden, unzählige „gaudeamus igitur“ und ähnliche schöne Lieder waren „gestiegen“, bis man sich in fidelester Stimmung trennte. — Man muß das Leben eben nehmen, wie es der Augenblick mit sich bringt; gings doch in einigen Stunden schon in die Kellerlöcher, um dort der edlen Kunst Genüge zu tun!

Am andern Morgen hatte Fränzchen einen fürchterlichen Ater, und konnte nur durch energisches Mitteln seitens des gestrengen Herrn Chefs an seine Pflicht ermahnt werden. Sie gelang trotz guten Willens schlecht genug, und mancher „Murr“ wurde diesmal zur Welt gebracht! Aber es geht nichts über die Macht der Gewohnheit. — Die öfteren Kommerse machten aus unserm Helden bald einen Gy-Trinker ersten Ranges, und da es in diesen Kreisen üblich ist, Bravoursäufer als wahre Helden zu betrachten, ist es kein Wunder, wenn solche Jüngelchen wunder denken, was sie können. So erging es auch hier! Saufen en masse, Festivitäten aller Art jagten einander, dazu das schmale Einkommen — so pumpte man unverfroren drauf los, nur um die Rolle des Haute volé-Menschen erster Klasse — nach außen hin der Welt vor-täuschen zu können. —

Der Zusammenbruch kam gar zu schnell, und Freund Franz verduftete unmittelbar nach der Salärzahlung schleunigst nach einer größeren entfernteren Stadt, um dort sein Glück zu versuchen!

Aus einschlägiger Literatur hatte er bald eine Reihe Adressen von Stellenvermittlern ausfindig gemacht und einige aufgesucht. Da er noch recht gut in „Schale“ war, empfingen ihn diese Wiederwärtler mit größter Zubor-kommenheit, und versprachen ihm allerlei. Mittlerweile war auf dringendes Ersuchen von Hause etwas Geld mit einem schönen Ermahnungsbrief angekommen; ein Behn-Marstück wanderte in die Tasche des einen Beutejägers. Und siehe da — bald war Franz in einer größeren Kon-ditorei als Anschläger untergebracht. Einige Monate ging alles gut, bis eines Tages der Vermittler in bekannter Liebenswürdigkeit erschien und einen neuen Obolus für die gute Stelle verlangte. Trotz seiner Verblüffung ging Franz nicht auf den Leim, sondern komplimentierte den edlen Menschenfreund ziemlich unanständig hinaus! Doch das Schicksal schreitet schnell! Einem schönen Tages erhielt Franz die Kündigung mit irgend einer banalen Motivie-rung zum Monatsersten und war ganz blass; hatte er sich doch absolut nichts zu schulden kommen lassen! Die Kollegen brachten ihn auf die Idee, daß ein Zusammenhang wegen der abgeschlagenen beabsichtigten zweiten Schröpfung seitens des Kommissionärs bestehen könne. Um direkte Aufklärung den Chef zu bitten, war Franz zu stolz, und so kam der Entlassungstag heran, wo man ihm sagte, er sei darum entlassen, weil er doch aufhöben wollte, und so sei man ihm nur zugekommen. Maßlose Entrüstung malte sich in den Mienen unsers Freundes, eine nichtswürdige Lüge des Agenten hatte ihn aus der Stellung gebracht, nur damit dieser Schutz wieder einen neuen Gehilfen gegen baren Judaslohn hineinbringen zu können in der Lage war. Seine Empörung hielt man für Komödie und wies ihm barsch die Tür; sind doch die Herren Prin-zipale meistens gut Freund mit diesen Subjekten, nahm doch letzterer oft genug dafür ein anständiges Besche bei dem süßen Onkel. Die Herren Gehilfen bringen's ja bald wieder ein! Je mehr Wechsel, je schöner blüht der Weizen solcher Wucherer empor! — Wieder war Franz um eine Erfahrung reicher. Doch nun glückte es ihm nicht, so schnell unterzukommen — das Geld war knapp geworden — Onkel wollte nicht alle Augenblicke etwas schicken — und so wurde bald Schmalhans Küchenmeister. — Im Gehilfenverein der Stadt war er einige Male gewesen, dort hatte man alle Kollegialität fallen lassen; da er nicht so mittun konnte, ließ man ihn unverblümt fühlen, daß er in solchem Auf-zuge nicht in den Rahmen der „Salon-Konditoren“ hin-ein passe. — So zog er von dannen und suchte sich die Vor-zimmer der Agenten oder billige Verkehrslokale der Kolle-gen, sogenannten Kaffeeklappen auf, wo sich ihm ganz neue Bilder erschlossen.

Jünglinge, Männer in gereiftem Alter und Greise lernte er hier kennen, von denen mancher schon Schiffbruch gelitten im Leben, von denen mancher verwünschte, jemals Konditor gelernt zu haben. Leute lernte er kennen, die, trotzdem sie auch alle beim Lernen glaubten, ein Glücklos gezogen zu haben für die Zukunft, längst gemerkt hatten, daß Fortuna sie genarrt hatte, daß sie eine große Mierte gezogen hatten. — In allen möglichen Berufen hatten diese Kollegen sich schon versucht, als Kellner waren sie gegangen, als Anstreicher, Kolporteurs, Händler, in allen möglichen Fabriken aller Branchen hatten sie schon als ungelernete Arbeiter bei höherem Lohn als im erlernten Beruf ge-schafft. — Ein Hauptkontingent in diesen Lokalen bildeten die Tageskonditoren, ein Zweig, von dem Franz zum ersten Male hörte. Es waren das Leute, die in den Bäckereien heute hier, morgen da, meistens aber nur zwei oder drei Tage in einer Woche, in solchen Betrieben arbeiteten, die sich keinen festen Konditor halten konnten. Bald lernte er diese Emerbeform auch praktisch kennen, indem einer seiner neuen Bekannten ihn einmal eine Aushilfe für sich machen ließ. Wohlgenut stiefelte er hin und begann diese ihm ganz ungewohnte Arbeit. Als jungen Mann bearg-

wöhnte der „Krauter“ ihn schon von vornherein und fragte, im Hinweis auf einen anständig langen Backzettel, ob er auch den „Murr“ allein werde machen können. Da hieß es aber selbständig Denken und Handeln! Kein Mensch konnte ihm was zeigen. Da steht dieses Mehl, da jenes, da ist ordinäre „M.“, da bessere und da „Zieh-M.“, da ein Kessel, eine Rute — nun baue darauf los, aber feste; bis Mittag müssen die und die Sachen im Laden sein! Nun, es ging so leidlich, um 9 Uhr abends war alles ge-schafft und stolz ging es mit dem verdienten Fünfmarsstück zu den Freunden, die ihm zu seinem Nutzen noch manchen Fingerzeig für die Zukunft gaben. Ein großer Teil der Kollegen wartete sehnsüchtig auf den Beginn der Saison in den Fabriken, einen Erwerbsszweig, den Franz natur-gemäß auch noch nicht in seiner ganzen Größe kannte. Da gibt es Arbeit in Hülle und Fülle, hieß es. Neu-gierig lauschte unser Franz auf die Erzählungen all der alten Kämpen, die da spielend beim Akford M 40, 50, auch M 60 in den Fabriken verdient haben wollten, und auf all ihre Erlebnisse und beschloß, sein Glück auch da mal zu versuchen, hatte er doch leidliche Kenntnisse in Königs-berger und Südecker Marzipan. — Heute lachte er über seine ehemaligen Elite-Kollegen aus der reinen Kon-ditorei, die da stets den Standpunkt vertraten, daß schon das Arbeiten in Bäckereien standesentwürdigend sei, ganz zu schweigen von den Fabriklern, die ja gar keine richtigen

Fort mit dem Schnaps!

Der Leipziger Parteitag der deutschen Sozialdemokratie hat die Arbeiterschaft ver-pflichtet, von jetzt an

jeden Schnapsgeuß zu meiden,

weil dadurch der verbrecherischen Aus-wucherungspolitik der Junker- und Pfaffen-parteien ebenso leicht wie sicher entgegen-gewirkt werden kann. Es ist ohne weiteres

Pflicht jedes denkenden Arbeiters, diesen Beschluß streng zu befolgen.

Die branntweinbrennenden Junker sind es in erster Linie, denen das Volk die neue ungeheure Steuerbelastung zu danken hat, sie sind es auch, die das Volk mit Gewalt in politischer Unmündigkeit halten wollen.

Aber sie sind nur in der Macht und existieren nur durch ihre Millionenver-dienste an der staatlich mit Liebesgaben begünstigten Branntweinproduktion.

Nehmt dieser Gesellschaft ihren Ver-dienst am Schnaps und ihr brecht ihre Macht in Staat und Gemeinde! Straft sie für den Steuerwucher!

Fort mit dem Schnaps!

Kollegen seien, die ja nicht mal eine richtige Jacke und Schürze, sondern eine hundsordinäre blaue Bluse und womöglich gar einen Zuckersack um den Leib gebunden haben. — Na, und erst die Arbeiterinnen, die wollten sie aus lauter Verachtung gar nicht mal erst in den Mund nehmen.

Heute mußte er, was für affektierte Bürschchen solch Gebaren voraussetzt, die mit wenigen Ausnahmen für die sieben-tägige Arbeitswoche wahre Almosen in Gestalt von erbärmlicher Kost, desgleichen Logis und Behandlung und einigen Mark „Salär“ dankend entgegennehmen und noch obendrein sich einbildeten, nicht etwa Arbeiter, son-dern die obligaten Herrn Gehilfen vorzustellen. — O sancta simplicitas!

Und nochmals: Die gelbe Parade in Cassel.

Herrn Wilhelm Hartmann scheint der gelbe Bundestag in Cassel nicht gut bekommen zu sein, mindestens ist sein Gedächtnis seit der gelben Parade etwas stark in Unordnung geraten. Ein Wunder ist es ja nicht; denn die Erfahrungen, die er in der freundlichen Hessenstadt mit der gelben Kohorte machen mußte, haben ja gerade noch gefehlt, um ihn zur vollen Erkenntnis zu bringen, daß er die letzten Jahre, in rein geschäftlicher Beziehung, ein großer — sagen wir ein-mal — Phantast gewesen ist. Und wenn ein Lohgerber, dem die Felle weggeschwommen sind, das Recht hat, betrübt zu sein, warum soll nicht auch ein Buchdrucker, der im Schweize seines Angesichts einige Jahre die schwarze Kunst im Interesse der gelben Bäcker maltratierte, gedrückten Gemütes werden und in dieser Verfassung nicht recht wissen, was er tut?

Daß letzteres der Fall ist, werden wir unsern Lesern belegen. In dem ersten Bericht, den wir vom Bundestag brachten, war gesagt: Hartmann führte aus, daß er die Zeitung doch nur deshalb ins Leben gerufen habe, um den Hund hoch zu bringen, da der gegnerische Hamburger Ver-band nur deshalb die Fortschritte zu verzei-chen hatte, weil ihm eine gute Zeitung zur Verfügung gestanden habe. Darauf schickte uns der von seinen Schülern so schmählich um den klingenden Gewinn getäuschte Herr für unsere letzte Nummer eine Verichtigung, die er auf Grund des Pressegesetzes veröffent-licht sehen wollte. In dieser beirrit er bekanntlich, von einer „guten“ Zeitung gesprochen zu haben. Er schrieb

wörtlich: „Wahr ist, daß ich gesagt habe, daß Ihr Verband nur deshalb die Fortschritte zu verzeichnen hatte, weil Sie durch Ihr Blatt eine ungeheure Agitation ent-wickelt hätten.“

So weit gut. Wir konnten nur für diese Verichtigung unsern Dank ausdrücken.

Aber Gottes Wunder! Unsere letzte Nummer lief noch durch die Presse, da hatten wir schon wieder einen schönen Einschreibebrief aus Berlin und darin schrieb derselbe Herr Hartmann, der sich nun offenbar von den Casseler Aufregungen etwas erholt hatte, daß er an dieser Stelle des Berichts überhaupt nicht von unsrer Zeitung und von unsern Fortschritten gesprochen habe, sondern von — der „Güntherischen Bäcker- und Kondito-ren-Zeitung“ und von dem — Germania-Verband!!!

Das hatte er vor acht Tagen also noch nicht gewußt, denn sonst hätte er es doch gleich berichtet. Nun fehlt noch, daß er uns in einem dritten Einschreibebrief wissen läßt, daß er überhaupt nicht von unsrer Zeitung und unserm Verband gesprochen habe. Wunders würde es nach dem Vorhergegangenen wohl niemand mehr.

Der Umstand, daß er sich jetzt endlich wieder auf seine wirklichen Ausführungen in Cassel besonnen hat, hat natür-lich auch sein Gutes! Es kommt nun wenigstens ans Tageslicht (denn selbstverständlich hat Hartmann es auch die Innungsblätter gleich wissen lassen), daß er die „Güntherische“ und den „Germania“-Verband auf dem gelben Bundestag herausgestrichen hat. Das wird sich rentieren und in einiger Zeit jedenfalls schon in Mark und Pfennigen berechnen lassen; denn nun scheint hoffentlich die Innungs-sonne wieder freundlicher auf seine Inseraten-plantagen.

Sieg unsrer Schwedischen Bruderorganisation im Generalstreik.

Am 21. September wurde, wie wir schon kurz meldeten, eine Uebereinkunft zwischen dem Verein der Bäckereinnungen und dem schwedischen Bäcker- und Konditorenverband ge-troffen, die nach dem folgenden Vorschlag von der offiziellen Vergleichskommission den Kontrahenten unterbreitet wurde: 1. Die Parteien einigen sich, die Frage mit bindender Wirkung durch Schiedsgericht zu lösen: inwiefern die Beschlüsse der Arbeiterorganisation und deren Mitglieder betreffs Teilnahme am Generalstreik einen solchen Kontraktbruch enthalten, daß der Tarif dadurch außer Kraft gesetzt wurde. 2. In Abwartung dieses Urteils wird die Arbeit überall, je nach Bedürfnis, unmittelbar auf-genommen und zwar zu den Arbeits- und Lohnbedingungen, welche in den früheren Vereinbarungen enthalten sind. 3. Die Schiedskommission besteht aus vier Personen, wovon zwei von jeder Partei gewählt werden, nebst einem Vorsitzenden von der Vergleichskommission nach gemeinschaftlicher Wahl oder, wenn dies nicht gelingt, nebst dem Vergleichsmann im ersten Distrikt. 4. Sollte die Schiedskommission die zur Prüfung vorgelegte Frage mit Ja beantworten, so wird die Folge davon sein, daß die Kollektivvereinbarungen im Fache, welche am 1. Juni 1911 ablaufen, unverändert prolongiert werden bis zum 1. Juni 1912 und ebenso alle übrigen Kollektivverein-barungen vom Verfalltag bis zum 1. Juni 1912, jedoch mit der Maßgabe, daß die in dem Tarif angegebenen Wochen-löhne um 5 pzt. erhöht werden, ferner die Arbeitszeit für weibliche Bäcker von hartem Brot (Schiffsbrot) dieselbe wie in dem Tarif für Stockholm und der Lohn für Ueberarbeit nur 5 Dere niedriger sein soll als für ähnliche Arbeiter-kategorien in Stockholm. Wenn in letzterer Beziehung die früheren Vereinbarungen sich günstiger stellen, bleibt es unverändert. 5. Wird die Schiedskommission die Frage verneinend beantworten, tritt keine Veränderung in den frü-heren Vereinbarungen ein. 6. Repressalien oder Maßregelungen dürfen infolge des Streiks nicht vorkommen. 7. Sollte die Frage unter Punkt 1 verneinend beantwortet werden und somit die früheren Vereinbarungen gültig bleiben, verpflichtet sich der Vorstand des Bäcker- und Konditoren-verbandes, daß die Vereinbarungen, welche vor dem 1. Juni ablaufen, durch solche ersetzt werden, welche bis zum

letztgenannten Termin laufen.

Vorstehende Vereinbarung wird anerkannt.

Stockholm, den 20. September 1909.

Für den Verein der Bäckereinnungen:

Mecker Lindholm. Rich. Sandberg. S. Wallgren.

Für den Vorstand des Bäcker- und Konditoren-

verbandes:

Emald Bohman. Ulf. Willqvist. Anders Sjöstedt.

Die Arbeit wurde daraufhin überall am Mittwoch,

22. September, wieder aufgenommen.

Die Löhne der Breslauer Bäckergehilfen.

Im neuen Hefte der Breslauer Statistik wird das Jahreseinkommen wichtiger Arten von Angestellten und Arbeitern in Breslau besprochen und dabei auch die der Bäckergehilfen. Nach der Auskunft der Innung wurden 1906 folgende Löhne gezahlt:

	Bei Gewährung von freier Kost und Wohnung	Ohne freie Kost und Wohnung
	M.	M.
1. Gefelle pro Woche.....	14 bis 18	25 bis 30
2. " " "	11 " 13	22 " 24
3. " " "	8 " 10	18 " 22

Die Zahlen nehmen sich auf dem Papier sehr gut aus, nur haben sie einen „kleinen“ Fehler: sie sind unrichtig. Eine im Jahre 1908 von unserm Verbands aufgenommenene Lohnstatistik gibt uns ein andres, und zwar sehr trauriges Bild von den Löhnen der Bäcker-gehilfen. Danach erhielten 45 pzt. der Gefellen Löhne von M 6 bis M 8 pro Woche neben nur halber Kost. Daß es in Breslau noch Wochenlöhne von M 6 gibt, „ber-gibt“ die Innung mitzuteilen. Nur 5 pzt. der Gefellen verdienen in Wirklichkeit M 14 bis M 18. Es mutet uns ganz sonderbar an, wenn man ferner in der Magistrats-statistik schreibt: „Die Verhältnisse haben sich sehr zu-

gunsten der Gefellen geändert, so daß der Gefelle jetzt in viel höherem Maße als früher mit den Seinen leben kann. Unter diesen Umständen könnte er es ertragen, wenn ihm die Etablierung durch überleichte Kreditnahme nicht ganz so bequem gemacht wird, wie früher, wo er kaum heiraten konnte, wenn er sich nicht selbständig machte. Trotzdem ist es einem strebsamen, tüchtigen Gefellen auch heute noch möglich, mit dem kleinen Kapital, das er sich etwa in seiner Gefellenezeit erspart und mit Hilfe des Kredits von Gändlern und Mühlen sich zu etablieren. Daß die Verhältnisse nicht viel besser geworden sind, geht doch zur Genüge daraus hervor, daß nur 5 pzt. der am Orte beschäftigten Gefellen Kost und Logis außer dem Hause des Meisters haben, die übrigen 95 pzt. schmachten nach wie vor unter dem vorhinflutlichen Hof- und Logiszwang. Somit kann wohl keine Rede davon sein, daß jetzt ein Bäckergefelle seine Familie besser ernähren kann als früher. Was man dann noch über das „Etablieren der strebsamen Bäckergefellen“ schreibt, beweist nur die Unkenntnis, mit der man den Verhältnissen gegenübersteht. Die Angaben der Innung können nur den Zweck haben, die Löhne in einem möglichst guten Lichte erscheinen zu lassen, um auf diese Weise noch mehr Lehrlinge für das Bäckergerwebe aufzutreiben. In der Lehrlingszucht stehen die hiesigen Bäckermeister ohnehin an der Spitze. Die Folge davon ist, daß auf dem Arbeitsnachweis der hiesigen Bäckerinnung auf je eine offene Stelle zehn Arbeitssuchende entfallen.

Wenn der Breslauer Magistrat wünscht, daß die Deffentlichkeit seiner Statistik den Wert beimißt, den sie haben soll, dann müßte er bei der Suche nach Material etwas vorsichtiger sein.

Berichte aus den Dahlstellen.

(Die Schriftführer werden ersucht, das Papier stets nur auf einer Seite zu beschreiben und die Berichte innerhalb acht Tagen nach den Versammlungen einzusenden.)

Baden-Baden. Die hiesigen Bäckergehilfen waren am 21. September zu einer wichtigen Versammlung eingeladen; aber obwohl 15 Kollegen im Lokal erschienen waren, zogen sie es vor, die Zeit mit Kartenspiel und andern „wichtigen“ Dingen zu verbringen. Dieselben ließen sich absolut nicht fügen und kümmerten sich nicht um die Berufsverhältnisse. Daß die Verhältnisse hier keine rosigen sind, geht daraus hervor, daß bis heute an den hohen Festtagen noch kein freier Tag gewährt wird. Die meistertreuen Gehilfen wandten sich zwar vor kurzem an die Innung mit dem Wunsch um drei freie Tage im Jahr; aber die Antwort darauf war die Anweisung, sich an das Bezirksamt zu wenden. Wie der Bescheid vom Bezirksamt ausfällt, wissen die Herren Arbeitgeber ganz genau; denn sie werden ja vorher um ihre Meinung befragt, und so wird glatte Ablehnung des Gesuches erfolgen. Darum, Ihr Babener Gehilfenschaft, lernet daraus, Euch auf eigne Füße zu stellen, dann braucht Ihr nichts zu wünschen! Schließt Euch dem Bäcker- und Konditorverband an, dann werden einfach die drei freien Tage an den hohen Festen gefordert. Werket deshalb die Gleichgültigkeit ab, besucht regelmäßig die Versammlungen und es wird bald besser werden!

Berlin. Am 22. September war eine öffentliche Versammlung nach Habels Brauerei einberufen, welche der interessanten Tagesordnung wegen einen sehr guten Besuch aufzuweisen hatte. Sie lautete: 1. Die Wirkung der neuen Steuern auf Löhne und Lebenshaltung des arbeitenden Volkes. Referent: Reichstagsabgeordneter A. Eichhorn. 2. Die angeforderten Höchstlöhne bei der Firma Sarotti und das Verhalten einzelner Meister bei der Lohnberechnung an sich. Referent: Kollege G. Wigand. 3. Freie Aussprache. Leider war Reichstagsabgeordneter A. Eichhorn verhindert, so daß Arbeiterreferent R. Schmidt für ihn einsprang, welcher seine Aufgabe vorzüglich erledigte. Er schilderte das Anwachsen der Reichsschulden, welche sich in den letzten fünf Jahren um 380 Millionen Mark vermehrt haben. Ferner zeigte er, wie unsinnig große Summen für Militär usw. ausgegeben werden, so z. B. sind allein 107½ Millionen Mark für Pensionen verausgabeter Offiziere im besten Mannesalter jährlich notwendig. Diese Offiziere sind aber für gewöhnlich Direktoren großer Betriebe, Gutsbesitzer usw., welche schwerlich auf die Pension angewiesen sind. Wie steht es dagegen mit dem Arbeiter? Es sind Fälle bekannt, wo Arbeitern, welche sich nur an Krücken fortbewegen konnten, die Invalidenrente gekürzt wurde, da sie als nicht erwerbsunfähig angesehen wurden. Um 28 000 wurde die Zahl der Renteneinpfänger in letzter Zeit herabgesetzt, um hierbei zu sparen. In längerer Ausführung beleuchtete Schmidt dann die einzelnen Steuern der letzten Vorlage, verglich dieselbe mit einer Speisekarte und wünschte, daß sich der deutsche Michel an den Gerichten gründlich den Magen verderben möge. In scharfen Worten geißelte er die Ablehnung der Nachlasssteuer. Der wirkliche Grund dafür sei nur, die kolossalen Steuerhinterziehungen der Konserbativen zu verdecken. Redner wies die Hinterziehung in vielen Fällen nach; so z. B. gibt ein Großgrundbesitzer nachweislich jährlich M. 20 000 aus und hat sein Einkommen mit M. 1500 bis M. 1800 jährlich angegeben. Wie die Großgrundbesitzer, so auch andre. Die Arbeitererschaft sei dagegen durch die hohen Steuern gezwungen, statt reiner Ware Surrogate zu kaufen. Schmidt forderte energisch zum Boykott des Alkohol auf, damit auf diese Art den großen Schnapsbrennern die darauf entfallenden Liebesgaben entzogen werden, welche Graten, Fürsten, ja selbst Angehörige regierender Häuser erhalten. Zum Schluß seiner Ausführungen berurteilte Redner noch die Tabaksteuer, durch welche bereits schon viele Tausende Tabakarbeiter brotlos gemacht sind; als einzige nützliche Steuer bezeichnete er die auf Zündhölzer; denn gerade durch die unheimliche Verteuerung dieses Artikels werde den breiten Massen der „Segen“ der neuen Steuern am klarsten vor Augen geführt und viele aus ihrer Gleichgültigkeit energisch aufgerüttelt. Der starke Beifall, welcher dem Redner gespendet wurde, bewies, daß alle mit der Aufforderung des Besonderen, sich fest zusammenzuschließen und so dem Steuerraubzug der Regierung energisch zu begegnen, einverstanden waren. Wigand erläuterte zunächst die Miesgewinne der Firma Sarotti und forderte die Berichterstatter der Firma auf, recht genau aufzupassen, um möglichst alles wortgetreu wieder anbringen zu können. Was die Löhne anbetrifft, so ist von der Firma ein Mass erlassen worden, nach welchem in Zukunft Gehilfen nicht über M. 32, Hilfsarbeiter nicht über M. 25 und Mädchen nicht über M. 16 in allen Abteilungen verdienen dürfen. Dabei beträgt der Anfangslohn für Konditorgehilfen M. 18—19 bei neunzehnstündiger Arbeitszeit, für Bäcker M. 17—18 und für Mädchen M. 10, was bei letzteren einem Stundenlohn von 18 $\frac{1}{2}$ gleichkommt. Redner bezeichnete dies als eine Schande

für die Weltfirma Sarotti und ging dann des näheren auf die bei der Firma übliche Visitation der Arbeiter ein. Unter stürmlichem Beifall der Versammlung bemerkte er, daß es die Erfahrung gelehrt hätte, daß von einzelnen Raumborstehern vielleicht mehr entwendet würde als von allen Arbeitern zusammen. Dem Auftreten des Herrn Hoffmann jun. sei es in erster Linie zuzuschreiben, daß Leute, welche lange Jahre bei der Firma tätig waren und M. 40 und darüber verdienten, plötzlich und ohne jeden Grund auf die Straße gesetzt wurden. Wigand führte sodann den Anwesenden die Vorteile der Organisation der sogenannten „humanitären“ Einrichtungen der Firma gegenüber vor Augen und behandelte weiter einige sonderbare Vorkommnisse im Figurenraum II. Aus vorliegenden Lohnbüchern gab es bekannt, daß sich für ein und dieselben Artikel an verschiedenen Tagen ganz gewaltige Preisdifferenzen ergeben, so daß es den Anschein hat, als ob der betreffende Raumborsteher die Preise selbständig und nach dem Maße der Günst, in welcher der betreffende Arbeiter bei ihm steht, festsetzt. Da aber in jeder Woche dem Herrn Hoffmann sen. die Lohnbücher vorgelegt werden müssen, ist es nur logisch, daß sich demselben ein ganz falsches Bild über die Leistungen des einzelnen Arbeiters bietet. So ist es erklärlich, daß Arbeiter plötzlich ihre Kündigung bekamen, trotzdem sie ihre Schuligkeit voll und ganz getan hatten und nur zufällig nicht in Günst bei dem Raumborsteher standen. Redner forderte die Anwesenden gleichfalls zum Beitritt in die Organisation auf. Eine Anzahl Kollegen und Kolleginnen traten auch dem Verbands bei. Da, wie erwähnt, die Firma einen Ueberwachungsdienst eingerichtet hatte — es finden sich dazu immer noch einige feile Subjekte —, so verzichteten die Kollegen auf eine weitere Debatte.

Bremehaven. Am 19. September war eine öffentliche Betriebsversammlung der Arbeiter der Brinkmannschen Brotfabrik einberufen, um den dortigen Kollegen die Mittel und Wege zu zeigen, die Mißstände in Arbeits- und Lohnverhältnissen zu beseitigen. Die Mehrzahl der Betriebsarbeiter war aber fern geblieben. Sie zogen es vor, sich durch irgend welche Vergnügen, bewußt oder unbewußt, über ihre elende Lage wegzutäufeln. Mißstände sind im Betriebe reichlich vorhanden; wir wollen aber hervorheben, daß es keine Mißstände in hygienischer Hinsicht sind, sondern daß sich dieselben vielmehr auf die Lage der dort arbeitenden Kollegen beziehen.

Vor uns liegt die Arbeitsordnung der „Bremehavener Brotfabrik“. Wenn es auch ein gutes Recht der Betriebsleitung ist, eine Arbeitsordnung zu schaffen, so ist es dennoch unverständlich, daß eine stets „human“ sein wollende Betriebsleitung es wagt, der Arbeitererschaft ein Machwerk zu oktroyieren, welches die dort arbeitenden Kollegen zu willenlosen Sklaven herabdrückt. Von den vielen Paragraphen in bezug auf Strafgebelde, Schadenerschaftspflicht oder Auslegung des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches, welche in jedem einzelnen Falle zum Schaden der Arbeiter festgelegt sind, und von denen einmal besonders zu reden wäre, wollen wir heute nur einen herausgreifen, nämlich den § 4, Abs. 10, welcher besagt: In den Räumen der Fabrik sind Versammlungen und Zusammenkünfte sowie das Sammeln von Geld und Unterschriften verboten. Der Geselle, welcher nachweislich zu obigem Veranlassung gibt, kann sofort entlassen werden. Schon hier zeigt sich der Unternehmer in seiner ganzen Glorie indem er deutlich den „Herrn im Hause“ herauskehrt. Also wehe demjenigen, welcher sich erdreisten würde, seine Mitkollegen über ihre wirkliche Lage aufzuklären oder sie gar für die Organisation zu gewinnen sucht, die sofortige Entlassung wäre ihm gewiß.

Nur eine festgefügte Organisation wird, vereint mit der übrigen organisierten Arbeitererschaft, einen festen Schutzwall gegen solche Willkür der Unternehmer bilden. Erst wenn diese geschaffen ist, werden auch die Arbeiter dieser Betriebe in der Lage sein, sich ein Mitbestimmungsrecht bei der Festsetzung der Arbeitsordnungen zu erkämpfen. Darum rufen wir den noch fernstehenden Kollegen zu: „Organisiert Euch! Hinein in den Deutschen Bäcker- und Konditorverband!“ Den Pionieren aber rufen wir zu: „Auf, zur unermüdblichen Arbeit!“

Hamburg-Altona. (Sektion der Backgehilfen.) Am 21. September fand bei Stange, Zeughausmarkt, eine gut besuchte öffentliche Versammlung statt, in welcher D. Allmann über: „Der sechsunddreißigstündige Ruhetag und die Konditorgehilfen“, referierte; er fand für seine vorzüglichen Ausführungen über diese notwendige, von Verzetzen und andern Gelehrten gutgeheißene Forderung der Gehilfenschaft reichen Beifall. Eine Diskussion fand nicht statt, dagegen aber eine anregende Aussprache mit zwei national-deutschen Kollegen. Dem einen pakteten unsre Bäcker nicht, obwohl er selbst und auch der hiesige nationale Vorsteher Preußler sowie eine ganze Anzahl national-deutscher Gehilfen ihr tägliches Brot in einer Bäckerei verdienen; dem andern waren unsre Fabrikkollegen nicht genehm, nicht wissend, daß der nationale Zentralvorsteher in Halle selbst wohl oder übel auch als Fabrikgehilfe sein Brot verdienen muß. Von einigen Rednern wurde ihnen aus neue die Tatsache klar gemacht, daß die älter werdenden Kollegen, die sich eine Familie gründen wollen, gezwungen sind, danach zu trachten, in einer Bäckerei oder einer Fabrik ein Unterkommen zu finden, weil in reinen, echt zünftigen Konditoreien nur für eine sehr geringe Anzahl Verheirateter ein genügender Lohn gezahlt wird oder für sie überhaupt kein Platz zur Verfügung steht. Es war auch ein leichtes, andre, oft gehörte Vorwürfe unsrer nationalen deutschen Herren Kollegen gegen unsre Organisation zu widerlegen. Zum Beispiel: Keine Erfolge, keine Tatkraft usw. Unter anderem erwähnte Kollege Bartels die Gesinnungsart der Führer der Halleischen, welche bei der letzten Altgefellenswahl der Bäckereinnung für die Selben stimmten und dann ihren Mitgliedern gruselig machend erzählten, der rote Verband verfolgte sie, den national-deutschen Verband, mit unerbittlichem Haß. Letzteres sei natürlich nur Einbildung; denn uns täten die jungen, von ihren Führern genasführten Kollegen im Grunde genommen bloß herzlich leid. Wichtig sei wohl, daß wir an dem Wirken einzelner Herren im Vorstande, insbesondere des Herrn Preußler, des Bäckerkonditors, Kritik üben müssen; sonst aber seien uns dies im Grunde genommen in ihrer Unbedeutendheit herzlich gleichgültig. Wir trösteten uns ihnen gegenüber mit der Erkenntnis: „Was Götter nicht fertig bringen, wird auch uns verjagt sein!“ Es soll aber unsre vornehmste Aufgabe bleiben, die jüngeren Kollegen für unsre Ziele zu gewinnen. Als Kollege Postel erzählte, der Zentralverband hätte noch nichts geleistet, erklärte er mit demselben Atemzuge, daß er in einer Bäckerei zu einem Wochenlohn von M. 34 arbeite. Unter lebhafter Zustimmung der Versammlung wird ihm auseinandergesetzt, daß gerade er sich in ein Nest gesetzt hat, welches ihm die Organisationen der Konditoren und Bäcker, die jetzt geschlossen marschieren, mit Unterstützung der gesamten organisierten Hamburger Arbeitererschaft unter schweren Kämpfen erst zurecht gemacht hat. Allmann wider-

legte in seinem Schlußwort die fadenscheinigen Weisheiten unsrer Gegner unter lebhaftem Beifall der übrigen Kollegen. Die Versammlung brachte uns einen großen moralischen Erfolg. — (Sektion der seefahrenden Bäcker und Konditoren.) Am 22. September fand die regelmäßige Mitgliederversammlung statt, welche auch von den Konditoren der S. S. D. G. besucht war. Auf der Tagesordnung stand: „Zweck und Ziel des Verbandes für die seefahrenden Bäcker und Konditoren.“ Der Vorsitzende erläuterte in einem ausführlichen Bericht die Dauer, Arbeitszeit, Behandlung der Kollegen an Bord des Schiffes und zog dann einen Vergleich mit den Hamburger Lohnverhältnissen der Bäcker. Er kam zu dem Resultat, daß nicht einmal die Durchschnittslöhne der Schiffsbäcker mit den Minimumlöhnen in Hamburger Bäckereien zu vergleichen sind. Dazu kommt, daß die Arbeitszeit an Bord eine völlig unbeschränkte bei „voll Passagiere“ ist. Auf dem Schiff habe nicht einmal die Bundesratsverordnung Gültigkeit, so daß die Arbeitszeit auf einigen Schiffen von nachmittags 3 Uhr bis morgens 8 Uhr, also 17 Stunden, dauert. Wie aus den Berichten der Mitglieder hervorgeht, müssen die Kollegen ferner auf einigen Schiffen präzise 3 Uhr nachmittags beim Kohlenheben oder Wehlheben sein, weil sie sonst weder Mehl noch Kohlen für die Nacht bekommen. Um 5 Uhr beginnt dann die Arbeit in der Bäckerei; wenn um 6 Uhr morgens diese Arbeit fertig ist, müssen die zweiten Bäcker noch bis 8 Uhr im Probierraum arbeiten, Scheuern, Häringskaffee mit zurückgebliebener Lauge die Treppen herauf an Deck schleppen, sowie alle schmutzigen Arbeiten verrichten. Vor 8 Uhr gibts hier kein Ausschneiden für diese schon seit 3 Uhr nachmittags tätigen Kollegen. Wenn es dann um 8 bis 8½ Uhr Frühstück gegeben hat, welches meistens aus einer Fristandelle und einigen Kartoffeln besteht, so können sie dann von 9 bis 2½ Uhr schlafen, d. h. wenn sie auf ihr Mittagessen verzichten wollen. Dieses ist auch gerade nicht vom besten. Zwiebelfleisch mit Kartoffeln wechelt oft mit Kartoffeln und Zwiebelfleisch; ausgekochtes Suppenfleisch wird schon als besondere Abwechslung betrachtet. Die Abendmahlszeiten lassen ebenfalls alles zu wünschen übrig. Die meisten berichten auf das Mittagessen — die paar Stunden Ruhe sind ihnen lieber. Dann wurden noch verschiedene Mißstände in den Schlafräumen angeführt; die zweiten Bäcker müssen meist zwischen Kochsmaatzen schlafen und haben da stets über viel Lärm tagsüber zu klagen. Vom Vorsitzenden werden dann weiter noch Mißstände beim Annußieren angeführt. Auch von den Konditoren der S. S. D. G. wurden eine Reihe Beschwerden erwähnt. Der Vorsitzende richtete die Aufforderung an die Kollegen, vor allem mehr Mitglieder zu werben, damit die Zahl 200 bald voll wird. Sämtliche Mißstände an Bord sollten stets dem Vorsitzenden unterbreitet oder in Versammlungen zur Sprache gebracht werden.

Weißwasser i. d. O.-L. Die Mitgliedschaft hielt am 21. September eine öffentliche Versammlung in Muskau ab. Kollege Hegschold referierte über das Thema: „Die Erfolge und Fortschritte der deutschen Bäcker- und Konditorgehilfen, und wem verdanken sie dieselben?“ Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. In der Diskussion sprach Kollege Gentschel über die Versuche der Bäckermeister, das Kinderzuschlaggesetz zu durchbrechen. Fünf neue Mitglieder wurden gewonnen.

Polizei und Gerichte.

Das „Roggina“-Kartoffelbrot. Die Bäckereinnung Erfurt macht durch die Innungsorgane bekannt, daß sie gegen die Nahrungsmittel-Gesellschaft „Roggina“ (Inhaber: Otto Schmidt, Waltherr Radtke) und gegen den Zigarrenhändler Felix Knorr Strafanzeige bei der Königl. Staatsanwaltschaft wegen Betrugs, Vorspiegelung falscher Tatsachen und Wechsellieferung gestellt hat. Die Innung glaubt die Beweise durch Briefe, die von Meistern, die die Lizenz gekauft hatten, eingegangen waren, erbracht zu haben. Außer dieser Anzeige sollen auch noch eine Anzahl anderer Meister einzeln Strafantrag gestellt haben, so daß die Gephlogenheiten der strebsamen „Rogginagesellschaft“ wohl endlich einmal gründlich durchleuchtet werden.

Gewerkchaftliche Rundschau.

Der Kampf in Schweden. Die Einigungsverhandlungen haben ein Ergebnis noch immer nicht gezeitigt. Ueber einen Vergleichsvorschlag der Regierung, welcher am 25. September den Parteien durch den Staatsnotar Geberborg vorgelegt wurde, war bis Montag abend noch keine Einigung erzielt worden. Ueber den Vorschlag selbst wird Stillschweigen beobachtet, aber anscheinend haben ihn die Arbeitervertreter als unannehmbar ablehnen müssen. Auch die Zentralvorstände, welche am 26. und 27. September tagten, haben mit Mehrheit den Vorschlag abgelehnt. Wenn die Regierung im Verein mit dem Unternehmertum nicht mehr Entgegenkommen beweist als bisher, drohen die Verhandlungen ganz zu scheitern und der Kampf kann noch wochenlang weiter toben. Voraussetzung eines vollen Sieges ist natürlich, daß die internationale Arbeitererschaft in ihrer Unterstützungstätigkeit für die noch außenstehenden 100 000 Kämpfer nicht erlahmt!

Allgemeine Rundschau.

Der Zentralverband deutscher Industrieller beruft zum 25. Oktober eine Ausschüßung ein, in der Landrat a. D. Roeter über den Hansa- und die Stellung des Zentralverbandes, Regierungsrat Dr. Bartels über die Beschlässe der Gewerbeordnungskommission des Reichstages und Herr Bueck über die Bildung eines industriellen Wahlfonds referieren werden.

Die Reichstagsnachwahl in Coblenz-St. Goar, die am 15. September stattfand, hat aufs neue den Beweis erbracht, welche Erbitterung die Wählermassen infolge der grenzenlosen Steuervermehrung erfaßt hat. Der Wahlkreis ist schon seit 1871 im festen Besitz des Zentrums gewesen. Bei der letzten Wahl erhielt es 19 232, die Liberalen 5972 und die Sozialdemokraten 2172 Stimmen. Bei der jetzigen Wahl hat das Zentrum fast 8000 Stimmen weniger erhalten, nämlich 11 462, die Sozialdemokraten dagegen halb 700 mehr, nämlich 2844. Die Liberalen hatten gar keinen Kandidaten aufgestellt. Das Resultat ist eine ganz empfindliche Antwort auf den Volksverrat des schwarz-blauen Schnapsblockes.

Aus dem Innungslager.

Vergeblliche Bemühungen. In Elbing scheint die Bäckereinnung durch die letzten Vorgänge dermaßen aus ihrer bisherigen Ruhe aufgeschreckt worden zu sein, daß sie kopflos geworden ist. Nachdem viele dieser Innungshebeln eingesehen scheinen, wie schwach und unzuverlässig ihre wirtschaftliche Stellung in der immer mehr umfänglichen kapitalistischen Warenproduktion ist, suchen sie in der Verblödung und Ausbeutung der Bäckergefellten ihren letzten Rettungsanker. Der leistungswidrige auf dem Gebiete der Umwälzung der wirtschaftlichen Verhältnisse bläst den Herren „Selbständigen“ das Lebenslicht der „Selbständigkeit“ aus, und dann ist das Geschrei nach Hilfe und die Ratlosigkeit groß.

Eingelene Beispielen werden das beweisen: Am 19. August wurde vom Verbands eine Versammlung der Bäckergefellten nach dem Gewerkschaftshaus „Vereinsgarten“ einberufen. Von der „Gesellenbrüderschaft“, welche vollständig unter der Oberherrschaft der Bäckereinnung steht, wurde, um den Besuch der Versammlungsversammlung zu bereiten, der „Krugtag“ inszeniert. Unsere Kollegen schlugen vor, den Krugtag auch einmal zu besuchen, um die sonderbaren Prozeduren der Teilnehmer kennen zu lernen. Allseitige Verwunderung wurde durch unser Erscheinen auf der Herberge hervorgerufen und das Mißtrauen und die Ratlosigkeit wurde noch größer, als wir sogar wagten, die Versammlungsräume zu betreten. Vor der Eröffnung wurde dem „Badenmeister“ für sein Erscheinen der Dank ausgesprochen. Der Bädermeister Abomeit schwang sich auch soweit auf, eine Rede zu reden, diese war aber recht mager. Er sprach die fünf- bis siebenmarkegefellten mit „liebe Kollegen“ an. Ferner wünschte er, daß das Bäderhandwerk mit Hilfe der Bäckergefellten (Letztere sollen wohl gar keinen Lohn verlangen? Der Berichterstatter.) blühen und gedeihen soll. Auch sollen die Bäckergefellten treu zu der Brüderschaft, vor allen Dingen aber zu den Meistern halten. Den Bäderverband sollen sie meiden, weil er das Kleinhandwerk ruiniert und die Großbetriebe unterstützt. Keiner von den Betreuen wollte der Weisheit des Abomeits „Verstand“ verstanden es der Kollege Grygo aber dann, in einer dreierstündigen Erklärung den Ansturm des Bädermeisters Abomeit zu widerlegen.

Unter einigen ziemlich harten Zusammenstößen mit dem Abgesandten der Innung erfüllte Kollege G. seine Mission ganz gut. Die Meinung unter den anwesenden Kollegen war folgendermaßen recht zugunsten Grygos umgeschlagen und der Glaube an die „Autorität“ der Innung hatte gelitten. — In dieser Versammlung konnte also eine weitere Verdrummung der Bäckergefellten nicht vollzogen, sondern eine andre Versammlung einberufen werden, welche am 16. September stattfinden sollte. Doch o weh! Als alles so hübsch versammelt war, erschienen auch die Verbändler wiederum. Der Gesandte der Innung, Bädermeister Abomeit, stellte sich auch wieder pünktlich ein. Nun wurde erst beraten, was geschehen sollte. Die organisierten Kollegen sollten, wie man schon vor der Versammlung durchblicken ließ, diesmal nicht die gutmütigen Schafe beunruhigen dürfen; doch es nützte alles nichts. Es war wieder keine Zeit und kein Platz, die Bäckergefellten für die Meistertreue zu begeistern.

Allmählich werden auch die Elbinger Bäckergefellten erkennen müssen, daß es so nicht weiter gehen kann. Günstige Anzeichen für eine bessere Entwicklung sind vorhanden. Erfreulich ist auch, daß diejenigen, welche dem Kollegen G. in der Versammlung am 19. August in ihrer Unwissenheit entgegentraten, jetzt schon anderer Meinung sind. An den Elbinger organisierten Kollegen wird es nun liegen, die Dinge weiter zu gestalten. Daher, Kollegen, arbeitet für die Weiterentwicklung der Organisation. Jede Stunde und freie Zeit muß zur Aufklärung der Bäckergefellten ausgenutzt werden.

Folgende Erklärung der Innung hat bewiesen, nachdem am Orte eine größere Brotfabrik zum Nutzen des Elbinger Proletariats entstanden und dadurch der Innung nicht mehr möglich ist, das konsumierende Publikum zu schröpfen, wie schnell der Käsejammer sich bei diesen Patrioten eingestellt hat.

Der Kampf um das größte Brot! Eine Gesellschaft stellt ein Kampfprot her, daß die normale Größe übersteigt, um sich beim Publikum einzuführen und das Monopol an sich zu reißen. Die unterzeichnete Innung ergreift zu dem Kampfe nur das Wort, um von ihren Mitgliedern den Argwohn fernzubehalten, als hätten sie das Brot vorher nicht in der gebührenden Schwere geliefert. Der bisher bestandene Konkurrenzkampf im Bäckergewerbe hat dafür gesorgt, daß das größtmögliche Brot geliefert wurde.

Den Monopolisierungsabsichten der Gesellschaft müssen sich die Bäcker widersetzen im Interesse ihrer eignen Existenz und des Publikums. (Warum des Publikums? Der Berichterstatter.) Ist die lästige Konkurrenz weggefallen, das Monopol gesichert, dann wird das heutige Kampfprot abgetan sein. Es muß aber auch schon früher aufgehört; denn jeder Gewerbetreibende will verdienen und auch das neue Unternehmen ist nicht nach Elbing gekommen, um sein Kapital leichtfertig aufs Spiel zu setzen und an die Elbinger zu verschenden. Ein übermäßig großes Brot ist auf die Dauer bei den heutigen Preisen nicht zu liefern. Jedes große Unternehmen kann nicht billiger arbeiten als jeder leistungsfähige Bäcker. Dem billigen Einkauf sieht der teure Betrieb gegenüber.

Dies zur Aufklärung! Wir hegen zu unsren Mitbürgern das Vertrauen, daß sie uns in diesem Kampfe unterstützen werden; denn die Erhaltung des Elbinger Bäckergewerbes und der mit ihm schwer geschädigten hiesigen Mühlen sichern der Stadt eine größere Steuerquelle, die beim Zustandekommen des Monopols verfallen würde.

Alle liefern Wasser auf die Mühlen der Sozialdemokratie (Was hat die Brotfabrik mit der Sozialdemokratie zu tun? D. B.), wenn sie durch Unterstützung der Fabrik den Handwerkerstand vernichten helfen.

Die Bäckereinnung zu Elbing. Den Bädermeistern in Elbing liegt die Brotfabrik also schwer auf dem Magen, das beweist diese Aufklärung. Den Elbinger Bäckern wird es jedoch auch so gehen wie ihren Kollegen im Reich, nämlich daß sie sich wohl oder übel mit der wirtschaftlichen Umwälzung abfinden müssen. Es wird ihnen auch nichts nützen, wenn sie die Gesellen zum Vorspanndienst zur Erhaltung der Zwergebetriebe heranziehen wollen.

Innungsquacksalber. Die Bekämpfung der Großbetriebe im Gewerbe hat alle freitbaren Mannen der Junft seit Jahren schon auf den Plan gerufen. Das gesamte geistige Mißzeug wurde aus der morschen Junftrumpfkammer hervorgeholt, um den anstürmenden Feind zurückzudrängen. Nach Art des Don Quichotte führten die Herrschaften den Kampf gegen Wind-

mühlensflügel. Bald drohend und von der Regierung Hilfe fordernd, dann wieder bittend und mit den Großunternehmern sich einigend. Alles das konnte jedoch die Entwicklung der Großbetriebe nicht aufhalten, und dem Zünftertum scheinen nun die Waffen zur Neige gegangen zu sein, weil jetzt die Herren auf den „genialen“ Gedanken verfallen sind, ein Preisaus schreiben über die Frage: „Wie ist dem Großbetrieb erfolgreich entgegenzuarbeiten, resp. was muß der Kleinbetrieb im Bäckergewerbe tun, um dem Großbetrieb gegenüber existenz- und lebensfähig zu bleiben?“ zu veranstalten. Als Preise sind für die besten Arbeiten ausgesetzt: Erster Preis M. 100, zweiter Preis M. 75, dritter Preis M. 50, vierter Preis M. 25 in bar. Teilnehmen kann hieran jeder in Deutschland anständige Bäckermeister oder Inhaber einer Bäckerei, ferner alle in Deutschland arbeitenden Bäckergefellten. Also soll ein neues Rezeptbuch zur Bekämpfung der Großbetriebe angelegt werden, um nach Doktor Eisenbarts Art dem schwer bedrückten Kleinhandwerk wieder auf die Strümpfe zu helfen. Die Concordianzinnung in Berlin, die das Preisaus schreiben veröffentlicht, ist also mit den gelben Schmarogern, die heute schon fast unisono arbeiten und die Hebung des Kleinhandwerks mit ausdauernder Kraft besorgen, noch nicht zufrieden; neue Wege sollen entdeckt werden, um den Großkapitalisten zu Leibe rücken zu können. Die Quacksalberei wird den Zünftlern ebenjowenig nützen als ihr bis jetzt gepflogener Kampf gegen die Großbetriebe. Die Umwälzung marschiert mit Riesenschritten, und dagegen kann das wirtschaftlich rückständige Zünftertum niemals ankämpfen. Es bleibt ein Kampf gegen Windmühlensflügel.

Furcht vor der Jugendorganisation. Die Dresdener Bäckereinnung hat auch wieder etwas von sich hören lassen. Vom Jugendaus schuß der Dresdener Arbeiterschaft wurde eine Einladung an die Bäckerlehrlinge zu einer Versammlung auf Sonntag, den 12. September, verteilt. Das Unglück, auch noch die Lehrlinge zu „verhegen“, mußte abgemindert werden. Zu was wäre denn sonst der Innungsvorstand vorhanden? Er hat nicht nur seine Herde zu überwachen, daß keines der Schäflein aus der Reihe tarzt, sondern er muß auch Mittel und Wege finden, um die Aufklärung der Gehilfenschaft sowie der Lehrlinge zu verhindern. Das Talent hat nun der Innungsvorstand „glänzend“ bewiesen. An die Meister ließ er einen Zettel verteilen, wonach diese ihre Lehrlinge veranlassen sollen, nicht ins Volkshaus, wohl aber in den Christlichen Verein junger Männer zu gehen. Der Gesamtvorstand der Dresdener Junft ist sich wohl einig, sonst hätte er sich die Kosten für die Einladungen an die Mitglieder nicht gemacht, daß der Christliche Verein junger Männer die sicherste Stätte ist, um die Lehrlinge nach allen Regeln der Kunst verdrummern zu können, aus ihnen Menschen zu formen, die niemals gegen den Stachel der Ausbeutung liden, sondern allzeit willige und billige Arbeitsbienen bleiben. Und das will der Dresdener Innungsvorstand wie die übrigen Zünftler erreichen. Ihre But geht recht deutlich aus dem Zirkular an die Mitglieder hervor. Nutzen wird ihnen das alles nichts; denn diese Bewegung in ihrem Lauf hält weder Dohs noch Esel auf.

Lehrlings-Nachpartien. Einem Unternehmerschmädchen läßt es nicht ruhen, daß sich die Gewerkschaften der ausgeschundenen Lehrlinge annehmen und ihnen die ganze Ungerechtigkeit des heute bestehenden Ausbeutungssystems vor Augen führen. Die „Internationale Rundschau für Bäckerei, Konditorei usw.“ wußte nichts Besseres zu tun, als Schmädchen einen Platz zur Ablagerung des Schuttes einzuräumen. Ganz gewaltig zieht der Heiß vom Leder, weil die „Jugendlichen“ zu einer Nachpartie im „Vorwärts“ eingeladen wurden. Das paßt dem Herrchen natürlich nicht und er faßelt darüber in seinem gerechten Zorn: Dann geht der Herr Sohn und Fräulein Tochter, kaum aus der Schule, zum Stellbischen, um gemeinsam mit zahlreichen andern hoffnungsvollen Kindern Mondschein-Nachpartien unter bereicherlicher Leitung des „Jugendaus schusses“ zu machen in den schönen Grunewald, von dem es ja so herrlich schön in dem Liede heißt, daß die ganze Juhee Süßholz nur'n Taler kostet. In seinem moralischen Empfinden meint der Zeilenschreiber durch seine niedlichen Verächtigungen, es könnte den „Jugendlichen“ ebenfalls so ergehen wie den gelben Potendichtern. Da findet er schon einen besseren Vorschlag. Die „Jugendlichen“ sollen sich ausruhen, um auch „den Sonntag körperlich und geistig frisch mit den Eltern und Geschwistern zu genießen“. Gut gerüstet, Löwe! Nur hat er übersehen, daß die Lehrlinge in den Bäckereien jahraus, jahrein keinen Sonntag, keine Nachtruhe haben. Will dann unsere Organisation die sechs tägige Arbeitswoche im Gewerbe gesetzlich festlegen, dann schwafelt Schmädchen vom dem Ruin des Handwerks. Und alles um des Geschäftes wegen!

Der Rückgang im Bäckergewerbe macht unauffhaltbaren Fortschritt. Diese Erscheinung tritt nicht nur im Inlande, sondern auch im Auslande zutage. Der Großbetrieb behauptet seinen Platz, noch mehr, er versucht, sich immer breiter zu machen, was wiederum zur Folge hat, daß der kapitalistische Kleinbetrieb zu existieren aufhört. Nach einem Bericht der Wiener Bäckergesellschaft (Unternehmerorganisation) an die Handelskammer sind von den 780 Betrieben im Genossenschaftsgebiet fast 300 zum Verkauf ausgetreten. Die Mehrzahl der Verkäufer finden nicht einmal Käufer. (Das wäre ein ein günstiges Feld für die im Wahne des Selbständigwerdens lebenden Meistertreuen.) Als Ursache dieses wird angeführt eine anormale Konsum einschränkung, Preissteigerung des Mehles und der übrigen Bedarfsartikel, die nicht unwesentliche Lohnherhöhung und gleichzeitige Einschränkung der Arbeitszeit sowie die gesetzliche Bestimmung des Ruhetages und die hohen Beiträge zur Unfallversicherung. Von der wirtschaftlichen Umwälzung scheinen die Wiener Unternehmer so wenig zu sehen als ihre Brüder in Berlin, sonst hätten sie in ihrer Eingabe bestimmt das Anwachsen der Brotfabriken und die mehr um sich greifende Technik berührt. Den Menschen ist auch nicht zu helfen, die die Wahrheit nicht kennen wollen.

Aus christlicher und gelber Werkstatt.

Nieseberg, Ehrenmitglied der Gelben, blieb dem vierten Bundestag in Cassel fern. Nach den Zeimruten war er „leider verhindert, den Verhandlungen beizuwohnen, da er in Friedrichshafen dem Aufstieg des Zepplinschen Luftschiffes beiwohnte“. Die Hoffnung, daß Nieseberg noch im Laufe der Tagung eintreffen werde, hatte sich jedoch nicht erfüllt. Nieseberg blieb der gelben Parade fern und zog es vor, während der Zeit am schönen Bodensee zu verweilen. Nach unserer An-

sicht wäre es Pflicht gewesen, als Ehrenmitglied die Zusammenkunft seiner Schützlinge zu bevorzugen, um auch dann in der Lage zu sein, das Bündel gelbe Wünsche im Reichstag vertreten zu können. Aber ein Fernbleiben weckt in uns den Verdacht, auch Nieseberg, M. d. R., verläßt das sintende Schiff.

Gelbe Feste. Die beste Gelegenheit, um das gute Einvernehmen zwischen Meistern und Gesellen aller Offenlichkeit zu beweisen, bietet sich für erstere bei den Veranstaltungen der Meistertreuen. Und diese sind wieder herzlich froh, nach außen hin Freund und Feind zu zeigen, daß im Bäckergewerbe zwischen Unternehmern und Arbeitern keine Gegenläge bestehen, sondern solche nur künstlich von Aufhegern hereingetragen werden. Nach diesen Grundzügen handelten auch die Gelben in Potsdam. Unter dem Hohnschädel der Arbeiterkraft trottelten die Gelben hinter der von Innungsgeldern angekauften Fahne mit Degen und blauer Schärpe. Der gelbe „Präsident“ hielt zu allem Ueberfluß eine „schwungvolle“ Rede, gelobte den erschienenen Meistern erneut unerschütterliche Treue und tatkräftige Mitarbeit bei der Hebung des Handwerks. Nach so einem familiären Fest müssen sich die Gelben besonders mollig fühlen, wenn sie mit gestärkter Meistertreue die Arbeit antreten. Die Unternehmer bagegen sind der Furcht entbunden, daß jemals „ihre“ Gesellen Ansprüche auf ein schöneres Leben machen würden. Und so ist jeder zufrieden.

Ein Flugblatt gegen die Schundliteratur.

Wir brachten in unfrer Nr. 35 unter dem Strich eine Abhandlung: „Gegen die Schundliteratur“, die sicher den Beifall derjenigen gefunden hat, die den Kampf gegen literarische Sumpfbücher unterstützen. Infolge Raummangels hatten wir aber von dem Abdruck einer längeren dazu gehörigen Einleitung absehen müssen. Die Abhandlung war nämlich einem „Flugblatt gegen die Schundliteratur“ entnommen, das der Hamburger Verein für Kunstpflege herausgegeben hatte und das er durch die Gewerkschaftspressen empfohlen haben wollte. Die Sache selber erschien uns jedoch so sehr unterstützungswert, daß wir damals trotz Raummangels unsern Mitgliedern wenigstens das, worauf es ankam, den Text des Flugblattes wissen lassen wollten.

Der Hamburger Verein für Kunstpflege legt aber großen Wert darauf, auch unsern Mitgliedern wissen zu lassen, daß und unter welchen Bedingungen dieses Flugblatt von ihm zu beziehen ist. Er macht uns jetzt Vorwürfe, daß wir seiner Bitte, das Wortwort mit abzu drucken, nicht nachgekommen sind, und so holen wir es hiermit nach. Es lautet:

Es sind in der letzten Zeit eine ganze Reihe von Maßregeln ergriffen worden, um der verheerenden Volksvergiftung, die von der Schundliteratur ausgeht, Einhalt zu tun. Von der zweifelhafteidigen Maßregel des generellen Verbotes wird man vielleicht absehen müssen, sonst aber ist in Vorträgen und in Publikationen vieler Art dieser literarischen Seuche auf den Leib gerückt worden; in Volksbüchereien und Lesehallen, in billigen Buchausgaben war man an Werke, den literarischen Volksvergiftern den Weg zu versperren, und in Flugblättern hat man versucht, die öffentliche Meinung zu wecken und den Zorn des Volkes aufzurütteln. Alles dieses hat wohl zu einem Teil geholfen, aber den fruchtlosen Schundliteraturfabrikanten ist ihr schmachtvolles Geschäft noch nicht gelegt. Deshalb muß weiter gearbeitet werden, und es wird noch schwerer Arbeit bedürfen, ehe man sagen darf, daß diese Welle smarterer kapitalistischer Literaturfabrikation ihre verheerende Wirkung verloren habe.

Unter den Flugblättern, die der Schundliteratur entgegenwirken, nimmt das von dem auch außerhalb Hamburgs bekannten Verein für Kunstpflege herausgegebene Flugblatt eine besondere und vielbeachtete Stellung ein. Es soll nicht maßlos verbreitet werden, sondern seine Verteilung soll auf eine mehr private Art geschehen: wo jemand beim Lesen oder Kaufen oder auch beim Beschaun solcher Hefte betroffen wird, soll ihm ein solches Flugblatt in die Hand gegeben oder sonstwie zugesteckt werden. Das Flugblatt selbst im Format von 12,5 : 17 Zentimeter hat auf seiner Vorderseite eine frappeante Zeichnung, die den Blick gefangen hält, so daß es ganz selten vorgekommen ist, daß jemand das Flugblatt zurückweist oder wegwirft.

Der Verein für Kunstpflege hat durch seine Mitglieder die erste Auflage dieses Flugblattes in Hamburg und Altona verbreiten lassen, und es ist ein merkwürdiger Erfolg zu spüren gewesen. Darauf kamen Bestellungen von auswärts, und es hat nun der Verein eine zweite Auflage herausgegeben, die besonders für auswärts berechnet ist und die der Verein zum Selbstkostenpreis an Vereine und Private abgibt. 100 Stück kosten M. 1,30, 1000 Stück M. 12 portofrei. Bestellungen sind an den Verein für Kunstpflege, Hamburg, Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof 57, zu richten. Es empfiehlt sich, den Betrag vorher einzusenden.

Literarisches.

Verband der Lagerhalter und Lagerhalterinnen Deutschlands. Protokoll der 6ften ordentlichen Generalversammlung in Frankfurt a. M. Verlag des Verbandes, Leipzig. Preis 50 s.

Deutscher Metallarbeiterverband. Neunte ordentliche Generalversammlung zu Hamburg. Verlag: Alexander Schilde & Co., Stuttgart. Preis M. 2,50.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Protokoll vom fünften Verbandstag in Dresden. Verlag des Verbandes, Berlin.

Verband der Bergarbeiter Deutschlands. Protokoll der 18. Generalversammlung zu Eisenach. Verlag von Hansmann & Co., Bochum.

Zentralverband der seemannischen Arbeiter Deutschlands. Jahrbuch für 1907/08 und Protokoll des Sechsten Verbandstages zu Hamburg. Verlag: Paul Müller, Hamburg.

Deutscher Holzarbeiterverband. Jahrbuch 1908. Herausgegeben vom Verbandsvorstand. Berlin, Verlag des Verbandes.

Verband der Steinsezer usw. Jahresbericht pro 1908 nebst Anhang: Die Aussperrung in Westfalen. Herausgegeben vom Hauptvorstand. Berlin SW.